Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Nr. 236. Dienstag, 9. Oktober Erstes Blatt. 1906.

Tagesschau.

* In Goslar begannen am Sonnabend die Beratungen des nationalliberalen Vertretertages.

* Der Kaiser weilte am Sonnabend in Königsberg und gestern in Cadinen.

* In Danzig wurde gestern der Westpreußische Provinzial-Sängerbund begründet.

* Die Bergarbeiterverbände des Ruhrgebietes erstreben eine 15prozentige Lohnerhöhung, die eventuell durch internationale Hilfe erzwungen werden soll.

* Im Vanderbilt-Automobilrennen auf Long Island siegte der Franzose Wagner. Bei dem Rennen wurden 2 Personen getötet, 10 verletzt.

* Die russische Regierung bereitet ein Gesetz vor, das den Gemeindebesitz aufheben und zur Verteilung an die Kleibauern gelangen lassen will.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Die Tagung in Goslar.

Der nationalliberale Vertretertag wurde am Sonnabend in Goslar unter außerordentlich großer Beteiligung eröffnet. Den Vorsitz führte Abg. Bassermann. Er begrüßte die Erschienenen mit einer Ansprache, in der er u. a. sagte: „Das Leitmotiv des Parteitages möge sein: Uneinigkeit zerstört. In der Partei sind zweifellos Unstimmigkeiten und Schwierigkeiten vorhanden. Wir wollen den Saal hier aber in neuer Geschlossenheit verlassen.“ Unter den Teilnehmern des Parteitages bemerkte man fast sämtliche Abgeordneten der nationalliberalen Reichstagsfraktion sowie aller Einzellandtage. Dem Parteitage liegt bereits eine Reihe von Anträgen und Resolutionen vor. U. a. wird von den nationalliberalen Vereinen in Kassel und Köln eine Kundgebung gegen den bekannten Erlaß des Ministers Studt betreffend die Unzulässigkeit der Erhöhung der Lehrergehälter in den Großstädten vorgeschlagen, deren Annahme auch der Zentralvorstand befürwortete.

Der nationalliberale Verein in Königsberg sagt in einer Resolution, er glaube berechtigt zu sein, der preußischen Landtagsfraktion den Dank der Nationalliberalen des Ostens auszusprechen für ihr staatsmännisches Verhalten in Sachen des Volksschulunterhaltungsgesetzes. Hinsichtlich der Reichsfinanzreform erkennt der Verein an, daß das Reich zuallererst endlich einmal Geld erhalten muß zur Erfüllung seiner Aufgaben. Der Verein ist indessen der Meinung, daß es in Zukunft der Fraktion möglich sein muß, höhere liberale Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen, als das bei dem jetzt verabschiedeten Steuerbukett möglich gewesen ist.

Das erste Referat über das allgemeine Thema „Politische Rückblicke und Ausblicke“ erstattete Abg. Hieber; sodann erhielt das Wort Abg. Dr. Paasche, der über die Reichsfinanzreform sprach. Der Redner verteidigte die viel angegriffene Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion bei der Beratung dieser Frage und faßte seine Ansicht zum Schlusse in folgenden Sätzen zusammen: „Trotz aller Bemänglungen ist die Reichsfinanzreform ein großes Werk, und wir Nationalliberalen sind stolz darauf, daran mitgewirkt zu haben, für das Reich eine solide finanzielle Grundlage zu schaffen. Wir müssen uns vergegenwärtigen, wie die Verhältnisse damals lagen. Der politische Horizont war umwölkt. Der Konferenz von Algeciras war es nicht gelungen, diese Wolken zu vertreiben. Das Bündnis Delcassés mit England mit dem Zwecke, über uns herzufallen, wurde enthüllt. Unsere auswärtige Politik war in keiner beneidenswerten Lage, und wenn wir auch keine Veranlassung haben, diese Politik zu verteidigen — wir müssen mit Bedauern konstatieren, daß eine kraftvolle Hand, wie sie Bismarck hatte, uns jetzt fehlt — so war es doch in dieser schweren Zeit unsere verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, zu den äußeren Konflikten nicht noch einen schweren inneren Konflikt hinzuzufügen. Und für den Fall der Ablehnung der Reichsfinanzreformvorlage, für den Fall dieser Ablehnung wäre ein schwerer innerer Konflikt unausbleiblich gewesen. Wir haben nur unsere patriotische Pflicht als Staatsbürger und Deutsche getan und können mit Zuversicht in die Zukunft blicken, da wir das Deutsche Reich auf eine gesunde Basis gestellt haben.“ In der Debatte über diese Referate gab Oberamtsrichter Dr. Koch als Vertreter der badischen Nationalliberalen lebhaftem Mißbehagen über die Haltung der Fraktion zur Reichsfinanzreformfrage Ausdruck. — Der nächste nationalliberale Parteitag wird im Frühjahre 1907 in Kassel stattfinden.



Das Kaiserpaar in Königsberg. Der Kaiser und die Kaiserin sowie Prinzessin Viktoria Luise trafen am Sonnabend mittag in Königsberg ein. Die Kaiserin und Prinzessin Viktoria machten einen kurzen Spaziergang in die Stadt und traten bald nach 1 Uhr die Weiterreise nach Cadinen an, wo sie um 3½ Uhr eintrafen. Der Kaiser fuhr unter den Zurufen der Menge nach der Kaserne des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreußisches) Nr. 3 und schritt die Front des vor der Kaserne im Viereck aufgestellten Regiments ab. Darauf begrüßte der Kaiser vor dem Eingang zur Kaserne die ehemaligen Angehörigen des Regiments und begab sich sodann nach dem Offizierskasino, um dort das Frühstück einzunehmen. An der Frühstückstafel nahmen u. a. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen und der Kommandierende General von der Goltz teil. Während des Mahles brachte der Oberst des Regiments v. Falk ein Hurra auf den Kaiser aus. Der Kaiser erwiderte mit einem Hurra auf seine Grenadiere. Gegen 3 Uhr verließ der Kaiser das Kasino und fuhr, wiederum auf das lebhafteste begrüßt, zum Bahnhof, von wo alsbald die Abfahrt nach Cadinen erfolgte.

Der Dreibund soll neu geleimt werden. Aus Wien wird gemeldet: Man erwartet hier das Eintreffen des Staatssekretärs Frhrn. von Tschirschky und Bögendorff. Wie die „Neue Freie Presse“ hierzu erfährt, soll eine Zusammenkunft Tschirschkys mit dem Grafen Monts in Wien stattfinden zu dem Zweck, um gemeinschaftlich mit dem Grafen Wedel und voraussichtlich auch mit Goluchowski die Frage der Beziehungen beider Zentralmächte zu Italien zu erörtern. Der Dreibund läuft von 1908 an weiter fort, wenn nicht im nächsten Jahre von einer der Mächte eine Kündigung erfolgt. Weder Oesterreich-Ungarn noch Deutschland denken daran, den Dreibund zu kündigen, und auch Italien will angeblich davon nichts wissen. Die Alliierten bedauern aber die letzten Zwischenfälle in Dalmatien, die in Italien agitatorisch ausgebeutet werden. Man hält es daher für angezeigt, die öffentliche Meinung Italiens über das Verhältnis der Alliierten zueinander aufzuklären.

Von der Marine. Die oberste Marinebehörde setzte den Stapellauf und die Taufe des Kreuzers „Ersatz Wacht“ auf dem Stettiner „Vulkan“ für den Monat Dezember als letzten Stapellauf in diesem Jahre fest. Das Schiff wird als zweiter Turbimenkreuzer gebaut werden.

Kriegsstarke Reserveinfanterieregimenter hat die oberste Heeresverwaltung in diesem Jahre auf jedem Uebungsplatze formiert, und zwar diesmal probeweise in der Zeit nach den Herbstmanövern. Diese kriegsstarken Reserveregimenter haben sich bisher gut bewährt. Ihre Aufstellung wird bedingt durch die großen Anforderungen, die die Kriegstüchtigkeit und Weiterausbildung an die Truppe stellen. Da die Zeit nur sehr knapp bemessen ist, wird von dieser Reserveformation ziemlich viel verlangt. Der Hauptzweck dieser neuen Uebungen ist, den Offizieren des Beurlaubtenstandes Gelegenheit zu geben zu zeigen, was sie von Truppenführung verstehen, und die Mannschaften beweisen zu lassen, wie weit man mit ihren Leistungen zufrieden sein kann. Der Dienst besteht aus Marsch- und Felddienstübungen, Kriegsmärschen (bis 25 Kilometer ohne Rast), Gefecht Angriff, Verteidigung mit Hilfe der Spaten (Schützengräben), kriegsmäßiges Schießen. Der Schlußtag bringt eine Besichtigung. Die früheren Garnisonübungen sollen dafür, wenn irgend möglich, jetzt in Fortfall kommen. — Mit dieser Maßregel scheint die Heeresverwaltung einen sehr glücklichen Griff getan zu haben, der der Kriegsausbildung des Heeres zugute kommen wird.

Aus Breitenbachs Reich. Die Aufhebung der Sonntagsruhe im Güterverkehr ist durch die Essener Eisenbahndirektion angeordnet, um dem Wagenmangel zu steuern. — Das Internationale Eisenbahntransportkomitee hielt Mittwoch und Donnerstag in Wien eine Sitzung ab. Den wichtigsten Beratungsgegenstand bildete der Entwurf eines Uebereinkommens über die Verteilung der Entschädigungen, welche von seiten der Eisenbahnen bei Beschädigung von Gütern, Ueberschreitung der Lieferfrist usw. im internationalen Verkehr geleistet werden. Es gelang, in dieser Angelegenheit ein volles Einverständnis zu erzielen. Dieses wird, wie auch das Regulativ über die Behandlung der Güterverschleppungen, in kurzer Zeit in Kraft treten.

Zur Einigung der Liberalen. Die Nationalsozialen im Wahlkreise Jena-Neustadt erklären ihr Einverständnis mit einem gemeinsamen Vorgehen des gesamten Liberalismus bei den Landtags- und Reichstagswahlen in Sachsen-Weimar. Sie halten es für selbstverständlich, daß dabei nur Kandidaten von wirklich liberaler Gesinnung in Frage kommen können.

Der jungliberale Vertretertag zu Hannover hatte ein interessantes Nachspiel in einer Versammlung, die der Berliner Verein der nationalliberalen Jugend zu Donnerstag abend einberufen hatte. Verschiedene Redner verurteilten dabei die Haltung der nationalliberalen Fraktion zu verschiedenen wichtigen politischen Tagesfragen und befürworteten für die künftigen Wahlen ein Zusammengehen mit den beiden freisinnigen Parteien. Das Hauptinteresse aber konzentrierte sich um den in Hannover mit 141 gegen 62 Stimmen abgelehnten Antrag Dr. Marwitz-Berlin, der besagte: „Die vom Vorstande eingesetzte Kommission erhält den Auftrag, die Vorbereitungen für die Wahl 1908 sofort in die Wege zu leiten und darüber zu entscheiden, welchen nationalliberalen Kandidaten die Vereine Wahlhilfe zu leisten haben.“ Verschiedene als Gäste anwesende alte Parteimitglieder erhoben den Vorwurf, daß die Antragsteller hier über das Ziel hinausgeschossen und der Partei geschadet hätten. Auf dem bevorstehenden Delegiertentage in Goslar werde man daher den Berlinern wahrscheinlich tüchtig den Kopf waschen.

Die Verwendung der Warenhaussteuer. Der Deutsche Handelstag gedenkt an den zuständigen Stellen Preußens und der anderen Einzelstaaten dafür einzutreten, daß die Verwendung der Warenhaussteuer allgemein entsprechend dem braunschweigischen Gesetz, die Heranziehung der Warenhäuser usw. zu einer besonderen Gewerbesteuer (Umsatzsteuer) betreffend, vom 28. März 1904 geregelt werde. § 6 dieses Gesetzes bestimmt nämlich in dieser Hinsicht: Der Ertrag der Steuer ist zur Förderung des Kleinhandels und des Handwerks zu verwenden. Zwei Drittel von dem Ertrage der Steuer werden der Gemeinde, in welcher die Steuer zur Erhebung gelangt ist, zur Erfüllung des obigen Zweckes überlassen; ein Drittel von dem Ertrage ist auszusondern und an die Staatskasse abzuführen, um nach Bestimmung des herzoglichen Staatsministeriums dem Interesse des gesamten Handwerks und Kleinhandels zu dienen. In demselben Sinne hat sich auch kürzlich nach seiner Tagung in Eisenach der Verband mitteldeutscher Handelskammern ausgesprochen. Er verlangt aber, daß die Gemeinden in der Verwendung der ihnen zufließenden Erträge aus der Warenhaussteuer zur Förderung des Kleinhandels und Handwerks an die Zustimmung der Handels- und Handwerkskammern ihrer Bezirke gebunden sein sollen.

Wie die roten Führer die Massen erziehen teilt der „Deutsche Metallarbeiter“ in Nr. 39 mit. Im Eisenwerk „München“ (Obersendling) arbeiteten Sozialdemokraten neben christlich Organisierten lange in „erträglichem“ Frieden nebeneinander. Plötzlich erschienen die Christlichen überflüssig. „Schwarze Schufte“, „Hunde, die man mit der ganzen christlichen Brut erstechen müßte“, das waren die Liebkosungen, die man den christlichen Kollegen zurief. Als die Christlichen sich dadurch aber nicht zur roten Organisation bekehren ließen, spuckte man ihnen ins Gesicht. Nach Feierabend fielen etwa zwanzig „Weltverbesserer“ im Waschraum über einen christlichen Arbeiter her, schlugen ihn und traten ihn mit Füßen. Dabei schrie die ganze rote Gesellschaft „Bravo“ und klatschte vor Freude in die Hände. So sieht die „Freiheit“ im Zukunftsstaate aus.

Sozialdemokraten als Arbeitgeber. Das Gehalt der Lagerhalterinnen des sozialdemokratischen Konsumvereins zu Kottbus ist von 75 auf 60 Mk., und das Gehalt für die Lehrmädchen von 25 auf 15 Mark pro Monat herabgesetzt worden, „weil der Verein sonst nicht bestehen könne.“ Der „Niederlausitzer Generalanz.“ macht dazu folgende charakteristische Bemerkung: „Derartige Lohnverkümmerungen betreiben „Genossen“, die für sich in Krankenkassen einen Monatslohn von 300 Mark in Anspruch nehmen.“

Die Lohnbewegung im Ruhrkohlenrevier nimmt immer festere Formen an. Aus Essen kommt die Nachricht, daß die Siebenerkommission der Bergarbeiterverbände am Freitag eine Sitzung abgehalten hat, um hinsichtlich der Lohnfrage formell Beschluß zu fassen. Die sämtlichen Vertreter der fünf Bergarbeiterverbände, die gegen 220 000 Mitglieder umfassen, wurden sich, nach der „Köln. Volksztg.“, einig, für alle deutschen Bergbaureviere eine fünfzehnprozentige Lohnerhöhung zu fordern. Die Forderungen werden gemeinsam von den Verbänden an die Organisationen der Bergwerksbesitzer und die Grubendirektionen gerichtet. Den einzelnen Verbänden bleibt es außerdem überlassen, die Arbeiterausschüsse mit der Unterstützung dieser Forderung zu beauftragen.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Hermann Gebhard, Direktor der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, der Vater des Invalidenversicherungsgesetzes, ist in Lübeck im 64. Lebensjahre gestorben. — Die gesamte Auflage des neu gegründeten Polenblattes „Kuryer Poznanski“ wurde wegen Veröffentlichung des konfiszierten Schulboykottaufrufs polizeilich beschlagnahmt. — Aus Anlaß des Bekanntwerdens der Briefe des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow betr. die braunschweigische Erbfolge legten die Braunschweiger Welfen umflorte Lorbeerkränze an verschiedenen Denkmälern nieder.



* **Der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel,** Graf von Calice, wurde Freitag nachmittag vom Sultan in längerer Audienz empfangen, in der er sein Abberufungsschreiben überreichte. Die Abschiedsaudienz gestaltete sich für den Botschafter überaus schmeichelhaft; der Sultan gab seinem lebhaften Bedauern über den Rücktritt des Grafen Calice Ausdruck und lud ihn ein, ihn bald in Konstantinopel zu besuchen.

* **Die Zarin geht außer Landes.** Aus Jugenheim an der Bergstraße meldet ein Telegramm: „Der Großherzog von Hessen traf gestern nachmittag per Automobil von Wolfsgarten zum Besuch seiner Schwester, der Prinzessin von Battenberg auf Schloß Heiligenberg ein. Nächste Woche werden hier erwartet

Prinz Heinrich von Preußen, die Zarin von Rußland und deren Kinder." – Schon in den letzten Tagen war aus Darmstadt gemeldet worden, daß im dortigen Schlosse Vorbereitungen für die Aufnahme der Zarin getroffen werden, und zwar mit einer Beschleunigung, welche darauf schließen lasse, daß noch um die Mitte dieses Monats die Ankunft der Zarin zu gewärtigen sei. Selbstverständlich wird diese Nachricht wieder dementiert werden; sie besitzt aber so viele Wahrscheinlichkeiten, daß man sie für verläßlich wird halten können.

* **Zur Lösung der russischen Agrarfrage.** Das russische Ministerium beschäftigt sich anläßlich der nahenden Dumawahlen eifrig mit der Frage, wie die Bauern zufrieden gestellt werden können. In seiner letzten Sitzung wurde ein hochwichtiges Projekt durchberaten. Es betrifft die Aufhebung des Gemeindebesitzes, des sogenannten „Mir". An die Bauernschaft soll vom 1. Januar 1907 ab Gemeindebesitz zur Verteilung gelangen, und zwar erhält jeder Bauer ein Stück Land als Eigentum oder dessen Wert, falls erwünscht, in bar ausbezahlt. Das Land kann durch die Bauernbank hypothekarisch beliehen werden. Die russische Regierung ist somit bestrebt, kleinen persönlichen Grundbesitz zu gründen.

* **Das Abkommen zwischen Rußland und England,** das eine Verständigung über Tibet betrifft, soll gutem Vernehmen nach in nächster Zeit unterzeichnet werden. Soweit bisher bekannt geworden, verzichtet England in dem Uebereinkommen auf die Sonderrechte, die es infolge der Expedition des Obersten Younghusband in Tibet erworben hat, während Rußland seinen Anspruch, Schutzmacht des Dalai Lama zu sein, aufgibt. Tibet wird also künftig, wie früher, ausschließlich als ein Vasallenstaat Chinas betrachtet werden.

* **Der Papst** empfing am Sonnabend eine große französische Pilgerschar, wobei er eine vielsagende Ansprache hielt, in der er erklärte, viele Franzosen seien auch heute noch dem Papst treu ergeben, aber leider zeigten sie das nicht durch die Tat. Trotzdem werde der Papst fortfahren, alle Franzosen zu lieben, auch die schlechten. Wie die Eltern selbst mißratene Kinder lieben, so liebe der Papst auch jene Franzosen, die ihm so viel Kummer bereitet hätten, und er bitte Gott, sie zu erleuchten und zu bekehren. Der Papst schloß mit der Erteilung seines Segens für ganz Frankreich.

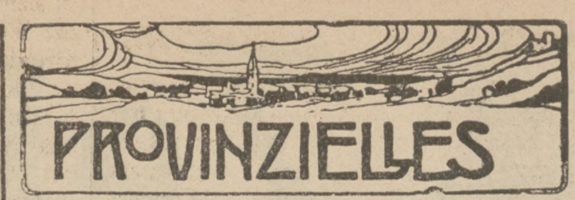
* **Die Zivilehe in Spanien.** In Valencia kam es am Donnerstag abend auf den Straßen zu Kundgebungen gegen den Erzbischof, der in seinem Hirtenbrief die Zivilehe als ein schmachvolles Konkubinat bezeichnet hatte, dessen Schuldige nicht in geweihter Erde begraben werden dürften.

* **Die zweite Haager Friedenskonferenz** scheint noch in weitem Felde zu stehen. Aus dem Haag wird nämlich vom Freitag gemeldet: Die Regierung zog in der heutigen Sitzung der Kammer die Vorlage betreffend die Forderung von 75 000 Gulden zurück, die als Kosten für die Aufnahme der Mitglieder an der zweiten Friedenzkonferenz verlangt waren. Außerdem hat die zweite Kammer die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend den Beitritt der noch nicht zu den Unterzeichneten der Akte der Friedenskonferenz gehörigen Mächte vertagt, da der holländische Minister des Aeußern die Beratung als nicht dringend erachtete. Das alles deutet darauf hin, daß die Konferenz vorläufig verschoben ist.

* **Die Probefahrten des „Dreadnought",** des vorläufig größten englischen Panzerschiffes, haben am 1. und 2. Oktober stattgefunden. Nach der Angabe der englischen Admiralität seien sehr zufriedenstellende Leistungen hinsichtlich der Manövrierfähigkeit erzielt worden. Sehr bemerkenswert sei die außergewöhnliche Leichtigkeit der Führung und Steuerung des Schiffes selbst bei sehr geringer Fahrgeschwindigkeit gewesen. „Daily Mail" gibt über die Probefahrt des „Dreadnought" folgende Einzelheiten: Das Schiff machte zunächst eine Dauerfahrt von 30 Stunden bei niedrigem Dampfdruck. Dann folgten vier dreistündige Fahrten mit 10, 12, 15 und 17 Knoten Geschwindigkeit. Den Beschluß machte eine forcierte Fahrt, bei der das Schiff eine halbe Stunde lang eine Geschwindigkeit von 21,5 Knoten zu halten vermochte. Mit letzterem Ergebnis ist die erwartete Leistung um einen halben Knoten übertroffen.

* **Josef Chamberlain** dementiert das von liberaler Seite in Umlauf gesetzte Gerücht, wonach er vom politischen Leben zurückzutreten beabsichtigen soll.

* **Balkankämpfe.** Aus Sofia wird gemeldet: Bei dem bulgarischen Grenzorte Komarowkamak im Bezirke Philippopel fand ein Kampf zwischen einem türkischen Patrouille, die bulgarisches Gebiet betreten hatte, und einen bulgarischen Grenzposten statt. Ein türkischer Hauptmann wurde dabei getötet, die türkischen Soldaten wurden zurückgeschlagen.



Gollub, 7. Oktober. Herrn Gutsbesitzer Hillar-Hammer sind ein Schweinestall und ein Sommer-Pferdestall abgebrannt.

Briesen, 6. Oktober. Der Herr Regierungspräsident hat dem hiesigen Schneidermeister Lamek für Ausbildung des Taubstummen Otto Werner im Schneiderhandwerk eine Prämie von 150 Mark gewährt. – Frau Joelsohn hat ihr Geschäftshaus in der Schönseerstraße für 45000 Mark an Herrn Kaufmann Christian Krüger aus Königl. Neudorf verkauft. – Kreisdeputierter Richter, der frühere Besitzer des Rittergutes Zaskotsch, das jetzt Domäne ist, verläßt in nächster Zeit den Kreis. Herr Richter hat sich bleibende Verdienste um die Landwirtschaft im Kreise dadurch erworben, daß es ihm gelungen ist, durch zweckmäßige Wirtschaftsweise und volkstümliche Belehrung auf viele Kleingrundbesitzer vorbildlich einzuwirken.

Strasburg, 6. Oktober. An Pilzvergiftung gestorben ist in Groß-Plowenz der älteste Sohn des Maurers Eggert. Seine jüngeren Geschwister im Alter von 9 bis 11 Jahren, die auch von den giftigen Pilzen gegessen hatten, konnten gerettet werden. Hühner, die die Reste der Pilze genossen hatten, verendeten.

Marienburg, 5. Oktober. In der heutigen Vorstandssitzung der hiesigen Ortsgruppe des Ostmarkenvereins wurde vom Kassenführer Herrn Lehrer Wolf der Kassenbericht über die Einnahmen und Ausgaben des „Deutschen Tages" erstattet. Nach dem Bericht betrugen die Einnahmen insgesamt 7096,66 Mk., die Ausgaben 6296,24 Mk., sodaß ein Ueberschuß von etwa 800 Mark verbleibt. Es wurde geschlossen, von dem Ueberschuß 400 Mark dem Fonds für das hier zu errichtende „Blume-Denkmal" und 200 Mark der Ferdinand von Hansemann-Stiftung in Berlin zu überweisen, deren Hauptaufgabe darin besteht, nicht bemittelte, würdige Handwerker in der Ostmark in ihrer Ausbildung zu unterstützen. Die letzten 200 Mk. sollen für die hiesige Ortsgruppe des Ostmarkenvereins verbleiben.

Marienburg, 6. Oktober. Die ost- und westpreußischen Mitglieder des Philisterverbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands hielten vorgestern im hiesigen katholischen Vereinshause einen Philisterkongreß ab. Es waren hierzu zirka 100 Herren aus Ost- und Westpreußen erschienen, u. a. Pfarrer Dr. Behrendt, Domherr Spors, Justizrat Dobe aus Danzig, Pfarrer Dr. Schröter und Schulrat Jablonski aus Oliva, Professor Makottke-Thorn, Sanitätsrat Kuhnert und Seminardirektor Dr. Rudenick aus Graudenz, Justizrat Schulz-Culm, Professor Hirschberg und Kuratus Pape aus Konitz. Mittwoch abend fand ein Kommers statt, an dem zirka 130 Herren teilnahmen. Herr Dr. Thiel von hier war Präsident des Kommerses. Die Hauptfestrede hielt Herr Provinzial-Steuersekretär Wulkowski-Danzig. Donnestag vormittag fand in der hiesigen katholischen Pfarrkirche ein Requim für die verstorbenen Mitglieder statt. Die Chargierten hatten mit ihren Fahnen vor dem Hochaltar Aufstellung genommen. Um $11^1/_2$ Uhr fand im Vereinshause der Philisterkongreß statt, wobei geschäftliche Sachen erledigt wurden. Darauf wurde das Mittagessen eingenommen. Nachmittags wurde das Schloß besichtigt.

Stuhm, 6. Oktober. Der am hiesigen Königlichen Amtsgericht tätige Herr Gerichtsaktuar Scheffler ist vom 7. d. Mts. ab zur Beschäftigung in der Geheimen Kalkulatur der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amts einberufen worden.

Praust, 6. Oktober. Eine Schießaffäre mit bedauerlichen Folgen ereignete sich gestern nachmittag auf der Rostauer Chaussee. Als ein Fuhrwerk mit russischen Arbeitern aus Trutenau sich auf der Heimfahrt vom hiesigen Bahnhof befand, zog einer der Arbeiter, als sie in die Nähe der sogenannten „Hoffmannschaften Kolonie" kamen, einen Revolver und schoß auf die am Wege befindlichen Personen. Die Frau Schlawjanski, welche vor ihrer Tür wusch, erhielt einen Schuß ins Bein, ein Kind namens Wilmanowski wurde von einer Kugel an einem Oberarm getroffen. Der Amtsdiener Sieg von hier machte sich sofort auf die Verfolgung. Er holte zwar noch den Wagen ein, konnte aber den Täter nicht feststellen, da sämtliche Personen bestritten, die Schüsse abgegeben zu haben.

Danzig, 6. Oktober. Dem Flußdampfer „Tiegenhof" war ein Fäßlein Wein zur Beförderung anvertraut worden. Der Matrose Arthur Baumann wollte zu einem billigen Trunk kommen, ging dem Faß mit dem Bohrer zu Leibe und sog das edle Naß, leider so ausgiebig, daß er die Oeffnung nicht wieder schließen konnte und daß für 150 Mark Wein auslief. Das Ende der Zecherei war, daß der Weinfreund verhaftet wurde.

Danzig, 6. Oktober. Die hiesige Waggonfabrik, die bisher ihre Fabrikation auf Güter- und Gepäckwagen und Wagen vierter Klasse beschränkte, hat inzwischen auch den Bau von Wagen dritter Klasse übernommen und heute die ersten fünf Wagen an die königliche Eisenbahnverwaltung abgeliefert. – Der Ankauf der Wittschen Schloßbrauerei zur Errichtung einer Genossenschaftsbrauerei ist nunmehr perfekt geworden. Die Mitglieder der Genossenschaft sind aufgefordert, die gezeichneten Aktienbeträge bis zum 10. d. Mts. einzuzahlen.

Allenstein, 6. Oktober. Mit dem Einheimsen der Zuckerrüben ist auf den Gütern der Umgegend begonnen worden. Wenn auch die Rüben infolge der Dürre nicht besonders groß geworden sind, so haben sie doch einen größeren Zuckergehalt als in anderen Jahren. Es ergibt sich hieraus ein geringerer Ertrag als sonst für die Grundbesitzer, ein bedeutenderer für die Fabrikanten.

Lyck, 6. Oktober. Der frühere Brennereiführer Ditjurgies erhängte sich in einem Abort an der Hauptstraße. D. konnte keine Wohnung erhalten und kampierte mit Frau und sechs Kindern seit zwei Tagen in einem Stalle.

Heilsberg, 6. Oktober. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist am Donnerstag nachmittag der Drechslergeselle Josef Gandy, der seine Meisterin hatte erwürgen wollen und dann einen Selbstmordversuch machte. Vor dem Tode bedauerte er seine Tat und hat die von ihm Ueberfallene um Verzeihung bitten lassen.

Gumbinnen, 6. Oktober. In der hiesigen Meisterschule wird am 26. November d. J. mit der Abhaltung eines neuen Meisterkursus für Kunstglaser und eines zweiten Kursus für Schmiede begonnen. Die Dauer des Glaserkursus ist auf 4 Wochen, die des Schmiedekursus auf 8 Wochen bemessen. Zugelassen zu den Kursen werden Handwerker aus den Provinzen Ost- und Westpreußen. Bei der Zulassung erhalten selbständige Meister den Vorzug vor Gesellen. In der Regel sollen die Teilnehmer militärfrei sein und das 24. Lebensjahr vollendet haben. Bedürftigen und würdigen Handwerkern können Beihilfen in angemessener Höhe gewährt werden. Diesbezügliche Anträge sind an die Handwerkskammer zu richten.

Bromberg, 7. Oktober. Aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Gruenauerschen Buchdruckerei erhielten die Herren Direktor Krahl und Chefredakteur Gollasch den Kronenorden vierter Klasse, der Geschäftsführer Groß das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, die Schriftsetzer Sommer und Rajewski das Allgemeine Ehrenzeichen.

Posen, 6. Oktober. Einen kühnen Fluchtversuch unternahm heute mittag einer der russischen Einbrecher in die polnische Bank, als er nach einer Vernehmung von dem Untersuchungsrichter nach dem Untersuchungsgefängnis wieder zurücktransportiert werden sollte. Der Flüchtling konnte erst in der Nähe des Wilhelmsplatzes nach einer wilden Jagd wieder festgenommen und nach dem Gerichtsgefängnis zurückgebracht worden.

Stolp, 5. Okt. Von Sandmassen verschüttet. Mehrere Knaben aus Sageritz spielten gestern in der in der Nähe des Dorfes gelegenen Sandgrube. Plötzlich lösten sich die Sandmassen und stürzten in die Tiefe, drei Knaben unter sich begrabend. Während zwei noch lebend gerettet wurden, konnte der dritte, der 9 Jahre alte Sohn Willy der Witwe Remuß, nur als Leiche geborgen werden. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.



Thorn, den 8. Oktober.

— **Personalien.** Dem Referendar Paul Walzer aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder ist behufs Uebertrits in den höheren Verwaltungsdienst die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste erteilt worden. – Der Rechnungsrevisor bei dem Oberlandesgericht zu Marienwerder Rechnungsrat Bordt ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt. – Der Rechtskandidat Ernst Lenz aus Graudenz ist zum Refendar ernannt und dem Amtsgericht in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen.

— **Eine Warnung für Schwerhörige,** die der Ortsgesundheitsrat zu Karlsruhe erlassen hat, bringt der Herr Regierungspräsident zur öffentlichen Kenntnis. Wir geben die Warnung, die für die beteiligten Kreise von Interesse ist, im Auszuge wieder. Unter der Ueberschrift „Schwerhörigkeit" hat der Engländer Professor Keith-Harvey in verschiedenen Zeitungen sein System zur Heilung der Schwerhörigkeit empfohlen und auf ein diesbezügliches „Buch" von ihm verwiesen, das kostenlos erhältlich sei. Das angebliche „Buch" ist ein kleines Schriftchen, in dem für die elektrische Gehörbatterie des Professors Keith-Harvey Reklame gemacht wird. Diese Batterie soll durch Zuleitung eines „milden galvanischen Stromes" an die geschwächten oder gelähmten Muskeln des Inneren Ohres schmerzlos Taubheit und Schwerhörigkeit beseitigen. Hier liegt ein ganz grober Schwindel vor. Denn es ist selbstverständlich, daß eine elektrische Gehörbatterie, selbst wenn sie wirklich funktionieren sollte, gegen Gehörleiden wirkungslos ist. Wie gewissenlos diese Ausbeutung der leidenden Menschheit getrieben wird, ergiebt sich daraus, daß auf eine eingesandte genaue Diagnose eine einschließlich Unterschrift gedruckte Anweisung über die Behandlung des Leidens dem Patienten zugesandt wird, obwohl der angebliche Professor Keith-Harvey zuvor versichert, er werde nach Erhalt des ausgefüllten Diagnosezettels „der Behandlung des Patienten seine größte Aufmerksamkeit zuwenden." Es handelt sich demnach lediglich um einen auf Ausbeutung Leichtgläubiger hinauslaufenden Schwindel.

— **Westpreußische Aerztekammer.** In der unter dem Vorsitz des Herrn Schustehrus abgehaltenen Vollversammlung wurde Sanitätsrat Dr. Großfuß-Culmsee in den Vorstand und Kreisarzt Dr. Kasten-Marienwerder als Vertreter der Kammer in die wissenschaftliche Deputation für Medizinalwesen und für die Sitzungen des Westpreuß. Medizinalkollegiums gewählt. Ueber die einheitliche Organisation der Vertragskommission hatte der Kammerausschuß eine eingehende Denkschrift ausgearbeitet, worüber Sanitätsrat Dr. Wentscher-Thorn berichtete. Die Versammlung erklärte sich in den Grundzügen damit einverstanden. Ein Antrag der Aerztekammer Berlin-Brandenburg, betreffend Revision des Strafgesetzbuches in bezug auf die Ausübung der Heilkunde wurde nach einem Vortrag des Herrn Dr. Kasten-Marienwerder in etwas abgeänderter Form angenommen. Von allgemeinerem Interesse war ein Antrag des Herrn Dr. Wessel-Dirschau, betreffend die Verpflichtung nicht beamteter Aerzte, gerichtliche Leichenöffnungen auszuführen. In Uebereinstimmung mit dem Antragsteller beantragte Herr Dr. Effler-Danzig, daß der Staat für alle durch gerichtliche Sektion oder gutachtliche Tätigkeit entstandenen persönlichen Schäden, Verletzungen und Todesfälle haftpflichtig gemacht werden solle. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Nach einem Bericht des Sanitätsrats Dr. Großfuß-Culmsee über die Impfarzthonorarfrage, die einer besseren Regelung bedarf, beschloß die Kammer, daß die Leitung des Medizinalressorts im Kultusministerium einem Fachmanne gebührt, und nahm weiter Kenntnis von einer Zuschrift des zahnärztlichen Vereins für das Königreich Sachsen, bezüglich praktischer Aerzte, die zahnärztliche Praxis treiben.

— **Westpreußische Landwirtschaftskammer.** Anstelle des an die Pommerische Landwirtschaftskammer gehenden Assistenten Herrn Dr. Bischof tritt Herr Rittergutsbesitzer Strübing-Wislizinek.

— **Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen.** Nach einer Pause von sieben Jahren hat die Provinzialkommission zur Verwaltung der westpreußischen Provinzialmuseen das 12. Heft dieses groß angelegten Werkes herausgegeben, das vom Provinzialkonservator B. Schmid bearbeitet ist. Das Heft enthält das Denkmälerverzeichnis von 30 Städten und Ortschaften des Kreises Rosenberg. Vorzugsweise sind es kirchliche Baudenkmäler und Kunstgegenstände, die sich erhalten haben und der Erhaltung wert sind. Im ganzen sind es 6 Kirchen in den 5 Städten und 16 Landkirchen, von denen 7 noch wesentlich als mittelalterliche Bauten bezeichnet werden können. Alles sind einfache, anspruchslose Backsteinbauten, deren Reiz in ihrer Einfachheit, aber auch in einer gewissen, nicht zu verkennenden Eigenart besteht. Ganz hervorragend ist die profane Kunst durch die Schlösser Finckenstein, Schönberg und das wohl Finckenstein nachgeahmte, Langenau vertreten. Finckenstein ist eine wahre Perle der lebensfrohen Bauweise des 18. Jahrhunderts, Schönberg, in seinen Teilen aus mehreren Jahrhunderten (14.–18.) stammend, ein stimmungsvoller romantischer Winkel. Dem geographisch geordneten Verzeichnis der einzelnen Orte ist ein allgemeiner Abschnitt über das Bauernhaus angefügt, auch ist dem Heft ein reicher Bilderschmuck beigegeben.

— **Anwärter zur höheren Postlaufbahn.** Die „Deutsche Verkehrs-Zeitung" schreibt: „Der Zeitpunkt und die näheren Bedingungen für die Annahme von Anwärtern der neuen höheren Postlaufbahn sind unseres Wissens noch nicht endgültig festgesetzt. Die Anwärter sollen dem Vernehmen nach zunächst während einer einjährigen Elevenzeit den technischen Dienst bei den Verkehrsanstalten erlernen und sich dann einem dreijährigen akademischen Studium unterziehen (Volkswirtschaftslehre, die Grundlagen der Rechtswissenschaft, Physik, Chemie, Mathematik, Elektrotechnik). Nach Vollendung der Studien würde die erste Prüfung, nach weiteren drei Jahren die zweite Prüfung abzulegen sein.

— **345 Brennereien** bestehen gegenwärtig in der Provinz Westpreußen, wovon 40 Genossenschaften gehören. Die höchste Zahl hat der Kreis Schwetz mit 42 Brennereien aufzuweisen, es folgt der Kreis Dt. Krone mit 41, Schlo-

chau mit 25, während die übrigen Kreise unter 20 Brennereien besitzen. In den Kreisen Elbing und Stuhm besteht nur je eine Brennerei, im Kreise Marienburg und Danziger Niederung gar keine. Die westpreußische Spiritusverwertungsgenossenschaft zu Danzig, der 71 landwirtschaftliche Spiritusbrennereien angehören, hat im Betriebsjahre 1904/05 rund 6 700 000 Liter reinen Alkohols der Zentrale für Spiritusverwertung in Berlin zur Verfügung gestellt

— **Zur Warnung.** Neben falschen 20-, 5- und 2-Markstücken sind jetzt auch, wie aus Berlin gemeldet wird, nachgeahmte Einmarkstücke im Umlauf. Die gefälschten Stücke sind aus Weißmetall hergestellt, tragen das Münzzeichen C und die Jahreszahl 1876. Die falschen Geldstücke sind äußerlich derart bearbeitet, daß sie den Eindruck machen, als wenn sie schon länger im Verkehr wären.

— **Zum polnischen Schulkriege.** Aus den Kreisen, Briesen, Culm, Thorn u. a. gehen jetzt bei der Regierung in Marienwerder fortgesetzt Proteste polnischer Eltern gegen den Gebrauch der deutschen Sprache bei der Erteilung des Schul-Religionsunterrichts an ihre Kinder ein. Alle diese mit Massenunterschriften bedeckten Eingaben haben den gleichen Wortlaut und erhalten die Versicherung, daß die Einsender ihren Kindern das deutsche Beten untersagt haben. Es handelt sich also um einen von einer Zentralstelle geleiteten gemeinsamen polnischen Vorstoß, der durch die bisherige glimpfliche Behandlung der Schulrebellen mitveranlaßt sein mag und seinen Zweck wohl gründlich verfehlen wird.

— **Der Gartenbau-Verein** hält am Mittwoch im Restaurant Martin eine Sitzung ab, in der über den Beitritt zur Obstgenossenschaft beraten und Bericht über die Ausstellungen in Elbing und Hohensalza erstattet werden soll.

— **Eine Vertrauensmännerversammlung des Nordostdeutschen Stenographenbundes.** (System Stolze - Schrey) fand am Sonntag in Elbing im Hotel „Stadt Berlin" statt. Am Vorabend wurden die bereits erschienenen Vertreter vom Elbinger Verein, der eine Festsitzung abhielt, begrüßt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Vertreter des Verbandes der ganzen Schule Herr Dr. Daniel-Berlin einen interessanten Vortrag über Quellen der Kurzschrift. Zum Schlusse seiner Ausführungen kam er auch auf die jüngsten Bestrebungen zur Schaffung eines Einheitssystems zu sprechen. Die Vertrauensmännerversammlung wurde am 7. um 10 Uhr vormittags durch den Bundesvorsitzenden Herrn Prorektor Thielmann-Königsberg eröffnet, der die Versammlung im Namen des Bundes begrüßte. Dann folgten die Begrüßungen durch den Vorsitzenden des Elbinger Zweigvereins Herrn Wenk und den Verbandsvertreter Herrn Dr. Daniel-Berlin. Nun erstattete der Bundesvorsitzende nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte des Bundes den Jahresbericht für 1905. Im Bundesgebiet wurden 25 Vereine mit 708 Mitgliedern gezählt und zwar in Ostpreußen 13 Vereine mit 254 und Westpreußen 12 Vereine mit 354 Mitgliedern. Die meiste Zeit nahm die Beratung der Satzungen des Bundes in Anspruch. Die Organisation des Bundes betreffend hatten die Thorner Vertreter Kerber und Isakowski folgenden Antrag gestellt: „Der Nordostdeutsche Stenographenbund gliedert sich in die Bezirke Ost- und Westpreußen, die innerhalb ihrer Provinzen die Werbetätigkeit besorgen. Die Leitung jedes Provinzbezirks liegt dem in der jährlichen Bezirksversammlung bestimmten Verein ob." Der Antrag wird angenommen. In der Provinz, in welcher der Vorort des Bundes liegt, fällt der Bundesvorstand mit dem Bezirksvorstand zusammen. — Da der Vorsitzende des Bundes eine Wiederwahl ablehnt, so wird an seine Stelle Herr Thimm - Königsberg gewählt. Zum Vorort für den Westpreußischen Bezirk wurde Thorn bestimmt. — Nach einem gemeinsamen Mittagsmahl wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Sie bezogen sich hauptsächlich auf Propaganda-Maßnahmen. Zum Schluß berichtete Herr Thimm noch über den III. Stenographentag in Hamburg. Um $3\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Die geplanten Ausflüge mußten der ungünstigen Witterung wegen ausfallen.

— **Die Thorner Jugendwehr** hielt gestern im Vereinslokale eine von 56 Mitgliedern besuchte Versammlung ab, die der Vorsitzende mit einem Kaiserhoch eröffnete. Als Beisitzer wurden in den Vorstand gewählt die Kameraden Reczkiewicz, Theel, Rohrbeck, Finger und Lubitz. 23 neue Mitglieder wurden aufgenommen und auf die Satzungen verpflichtet. Es wurden dann noch innere Vereinsangelegenheiten besprochen und u. a. wegen des Wintervergnügens Beschlüsse gefaßt. Nach Beendigung der Beratungen wurden auf dem Exerzierplatz am Leibitscher Tor Fußball- und andere Bewegungsspiele veranstaltet.

— **Still ruhen die Arbeiten an der Erweiterung der Uferbahn,** und es ist noch nicht zu erkennen, ob sie in absehbarer Zeit wieder aufgenommen und zum Abschluß gebracht werden. Seit einigen Tagen hat die Verladung des Zuckers der neuen Kampagne auf der Uferbahn begonnen, und wenn die Erweiterungsarbeiten nicht schnell erfolgen, ist zu erwarten, daß die früheren Schwierigkeiten wieder eintreten. Von den gelegentlichen Bemerkungen „daß die Behörden ein Herz für die Verkehrserleichterungen bezw. für den Handel haben", wird leider wenig in die Tat umgesetzt. Weshalb Behörden gegen die Erweiterungsarbeiten Einspruch erhoben haben, ist schwer zu verstehen.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Dienstag, den 9. Oktober cr., abends 8 Uhr, wird auf Wunsch das Henrik Ibsen'sche Familiendrama „Gespenster" nochmals wiederholt. Donnerstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, „Unsre Käte", Novität-Lustspiel aus dem Englischen von Hubert Henri Davies, Freitag, den 12. Oktober, zum ersten Male „Galeotto" Drama in 3 Aufzügen und einem Vorspiel von Jose Echegaray. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Elisabet Thoran (Donna Feodora), Louise Erardie (Donna Mercedes), Auguste Fischer (die Vermieterin) sowie die Herren: Franz Oscarsen (Don Juliano Garagarza) Leander Knauth (Don Severo), Carl Malucke (Pepito), Curt Paulus (Ernesto de Acedo), Hermann Franzky (Arzt) usw. In Scene gesetzt ist das Stück vom Direktor Carl Schröder. Sonnabend, den 13. Oktober „Preciosa".

— **Ein tödlicher Unfall.** Heute vormittag ereignete sich auf dem Holzplatz am Pilz ein schweres Unglück. Der bei der Firma Bock angestellte Arbeiter Szmiewski war beim Aufladen eines Baumstammes behilflich; plötzlich glitt der Baum ab und traf Szmiewski mit solcher Wucht, daß dieser tot liegen blieb. Der Verunglückte wurde bald darauf in seine Wohnung geschafft. Eine große Blutlache bezeichnete die Unfallstelle. Szmiewski hinterläßt eine Witwe und ein Pflegekind.

— **Schwurgericht.** Herr Landgerichtsdirektor Graßmann eröffnete heute vormittag 10 Uhr mit einer Ansprache an die Geschworenen die vierte diesjährige Sitzungsperiode, die bis einschließlich Freitag dieser Woche dauern wird. Zur Verhandlung stand die Strafsache gegen den Arbeiter Johann Treichel aus Malken. Treichel befindet sich in Untersuchungshaft. Er ist des wissentlichen Meineides angeklagt. Ihm stand als Verteidiger Herr Justizrat Radt zur Seite. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Dem Fischer Jacob Gabriel aus Neuheim wurde am 1. Juni vorigen Jahres im Malkener See ein Netz mit etwa 25 Klg. Fischen gestohlen. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich auf den Arbeiter und Einwohner August Bobrowski aus Malken, gegen den und dessen Ehefrau auch das Strafverfahren wegen Diebstahls und Sachbeschädigung bezw. Hehlerei eingeleitet wurde. Das Verfahren endigte mit der Verurteilung beider Angeklagten. In diesem Prozesse wurde auch der heutige Angeklagte, und zwar eidlich, als Zeuge vernommen. Als solcher bekundete er, daß ihm über die Ausführung des Diebstahls und über die Täterschaft nichts bekannt sei. Diese Bekundung ist eine wissentlich falsche, denn Treichel hat selbst die Straftat in Gemeinschaft mit Bobrowski und dem Arbeiter Karl Steinke aus Malken verübt und ist späterhin auch dieserhalb zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Treichel stellte die Straftat heute auch nicht in Abrede. Er behauptete, Bobrowski habe ihn zur Abgabe eines falschen Zeugnisses angestiftet, indem er geäußert hätte, er werde, da er den weitaus größten Teil der Fische an sich genommen habe, auch die Schuld auf sich nehmen; er — der Angeklagte — solle nur beschwören, daß er von nichts wisse, dann könne ihm nichts passieren. Diesem Rate sei er auch gefolgt, daß er sich durch die Abgabe dieser falschen Aussage des Meineides schuldig gemacht habe, erkannte er als richtig an. Die Geschworenen bejahten aufgrund dieses Geständnisses die Schuldfrage nach wissentlichem Meineid und auch die Nebenfrage, daß der Angeklagte bei Bekundung der Wahrheit sich selbst der Strafverfolgung wegen Diebstahls und Sachbeschädigung ausgesetzt hätte. Unter den obwaltenden Umständen mußte sich der Verteidiger, Herr Justizrat Radt, darauf beschränken, die Tat des Angeklagten in ein möglichst mildes Licht zu stellen. Sein Antrag lautete, das gesetzlich niedrigste Strafmaß in Anwendung zu bringen und auf die zu erkennende Strafe die Untersuchungshaft anzurechnen. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Herrn Ersten Staatsanwalts gemäß auf 1 Jahr Gefängnis. Von dieser Strafe wurden 3 Monate, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt abgerechnet.

Stadttheater.

„Uriel Acosta", Trauerspiel in 5 Akten von Karl von Gutzkow. **„Der Salontyroler"** Lustspiel von Moser. **„Gebildete Menschen"**, Volksstück in 3 Aufzügen von Viktor Léon.

Von den Dramen Gutzkows sind „Uriel Acosta" und „Der Königsleutnant" die populärsten, obwohl sie an künstlerischem Wert von seinen historischen Lustspielen „Zopf und Schwert" und „Das Urbild des Tartüff" weit übertroffen werden. Die Bühnenwirkung des Uriel Acosta ist wohl verständlich, der tiefe Riß zwischen Wissen und Glauben, der Gegensatz zwischen dem Dogmatismus der starren Orthodoxie und dem freien philosophischen Denken wird uns in typischen Gestalten mit dramatischer Kraft und Lebendigkeit vor Augen geführt. Seiner Mutter zuliebe widerruft Uriel Acosta seine Lehren, ringt sich aber nach deren Tode zur neueren Freiheit durch und stirbt für seine Ueberzeugung. Die Titelrolle wurde durch Herrn Rüthling meisterhaft dargestellt. Die ganze Skala menschlicher Gefühle brachte er so treffend und packend zum Ausdruck, daß der ihm gespendete Beifall wohl verdient war. Vortrefflich in Maske und Spiel war Herr Knauth als De Santos. Eine hohe künstlerische Aufgabe fiel Frl. Toran als Judith zu. Den schweren Konflikt zwischen Neigung und Pflicht, der seine Lösung schließlich im selbstgewählten Tode findet, brachte sie in erschütternder Weise zur Darstellung. Sehr gut war auch der Manasse des Herrn Oscarsen, und auch Herr Grosse fand sich mit der ihm weniger gutliegenden Rolle des Ben Jochai zur Zufriedenheit ab. Eine würdige Vertreterin fand die blinde Mutter Uriel Acostas durch Luise Erardi, während die Darstellung des bekannten 90jährigen Akiba durch Herrn Hell etwas zu beweglich war. Die anderen Rollen wurden gleichfalls angemessen durchgeführt. — Am Sonntag nachmittag wurde „Der Salontyroler" von Moser gegeben, abends ging „Gebildete Menschen", Volksstück in 3 Aufzügen von Viktor Léon als Neuheit über die Bühne. Dr. Wilhelm Müller lebt mit seiner Familie in drückendsten Verhältnissen, während sein Bruder der Kommerzienrat Adolf Müller als Großindustrieller glänzend dasteht. Beide hat das Schicksal in frühster Jugend getrennt. Während Wilhelm auf der Schule schnell vorwärts kommt, kann sich Adolf nur die allernötigsten Kenntnisse aneignen. Doch sein praktischer Sinn und eine reiche Heirat führen ihn zu großen Erfolgen. Durch Stiftung eines Preises auf den besten Entwurf eines Bildhauerwerkes will er sich einen Namen machen. Um diesen Preis bewirbt sich der Bildhauer Lohr, der im Hause des Wilhelm Müller wohnt und dessen stille Tochter Cäcilie liebt Diese hält durch Uebersetzen französischer Orginale die Familie über Wasser, während die beiden anderen Töchter Emma und Josephine sorglos dahin leben. Emma zieht die Aufmerksamkeit des Fritz Müller (Sohn des Kommerzienrats) auf sich, der ihr einmal bis in das Haus ihres Vaters folgt. Hier trifft er mit Lohr zusammen, was eine Duellforderung zur Folge hat. Trotz falscher Scham auf der einen Seite und Protzentum auf der anderen Seite kommt doch schließlich eine Versöhnung beider Brüder zustande. Statt des Duells erfolgen nun zum Schlusse zwei Verlobungen. Das Stück ist ein wirklickes Volksstück, das wegen seines geschickten Aufbaues und interessanter Handlung wohl noch öfter wiederholt zu werden verdient. Das Spiel war durchweg gut. Als besonders hervorragende Leistungen sind die von Fräulein Erardi als Frau Dr. Müller, Fräulein Gerald als Josephine und Herrn Weigel als Musiklehrer Lucius zu erwähnen. —J.—

Die Gründung des Westpreußischen Sängerbundes

ist gestern in Danzig erfolgt. 106 Vertreter der verschiedenen Männergesangvereine aus der Provinz Westpreußen riefen ihn ins Leben. Zur Gründung des Bundes waren von einem Ausschuß, der von 14 Danziger Männergesangvereinen gewählt war, an sämtliche Vereine der Provinz für gestern Einladungeu nach Danzig ergangen. Herr Rektor Dienerowitz eröffnete um 11 Uhr im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus zu Danzig die Versammlung und begrüßte die erschienenen Sangesbrüder. Die große Zahl der Erschienenen bezeuge das rege Interesse für die Sache und die Lust an der Mitarbeit. Hierauf gab der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über den Trennungsgedanken und führte dabei aus, daß die bisherigen Preußischen Sängerfeste, je nachdem, wo sie abgehalten wurden, einen ost- oder westpreußischen Charakter getragen hätten. Redner bat noch, bei der sich anschließenden Debatte jede Schärfe zu vermeiden, und schloß mit einem herzlichen Willkommen. Hierauf wurde das Bureau gebildet und Herrn Rektor Dienerowitz der Vorsitz übertragen. Die Verhandlungen wurden durch das Bundeslied „Brüder reicht die Hand zum Bunde" eröffnet. Die Anwesenheitsliste ergab, daß 44 Vereine mit 106 Abgeordneten vertreten waren. Die Beratung des vorgelegten Entwurfs der Satzungen nahm den größten Teil der Sitzung, etwa $3\frac{1}{2}$ Stunden, in Anspruch. Zu den verschiedenen Paragraphen waren Abänderungsvorschläge gemacht, die auch größtenteils Berücksichtigung fanden. Die Satzungen wurden hierauf einstimmig angenommen, ebenso die Stiftungsurkunde, welche folgenden Wortlaut hat:

„Die heute hier im Friedrich Wilhelm-Schützenhaus zu Danzig versammelten Vertreter Westpreußischer Männergesangvereine haben die Gründung des Westpreußischen Sängerbundes beschlossen. Möge er alle Zeit wachsen, blühen und gedeihen!"

Mit einem dreifachen „Grüß Gott" wurde der neue Bund begrüßt. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurde Herr Dienerowitz-Danzig zum Bundesvorsitzenden und Herr Stadtrat Kyser-Graudenz als stellvertretender Vorsitzender gewählt. Ferner wurden in den Bundesvorstand gewählt die Herren Kaufmann Julius Briege, Realschulrektor Kraus, Kantor Otto Krieschen in Danzig, Kaufmann Rahn-Elbing, Schulrat Kießner-Schwetz, Kanzleirat Bloch-Marienwerder, Buchdruckereibesitzer Wendel-Thorn.

In den Musikausschuß wurden die Herren Rektor Dienerowitz, Musikdirigenten Brandstädter und Schwab in Danzig, Stadtrat Kyser Graudenz, Königl. Musikdirektoren Char-Thorn und Gulbins-Elbing, Bürgermeister Liedtke-Neumark, Dr. Jonas-Graudenz, Mittelschullehrer Krause-Thorn, Buchdruckereibesitzer Brandenburg-Neustadt und Schulrat Kießner-Schwetz, in den Rechnungsausschuß die Herrn Kieper, Matthes und Windolf, alle in Danzig gewählt. Damit war die Tagesordnung nach fast 5stündiger Verhandlung erledigt. Es wurde hierauf von der Gründung des Westpreußischen Bundes der Herr Oberpräsident von Jagow durch ein Telegramm benachrichtigt, welches folgenden Wortlaut hatte:

„Die Vertreter von etwa 2000 Sängern gestatten sich Eurer Exzellenz von der Gründung des Westpreußischen Sängerbundes ehrerbietigst Kenntnis zu geben. Dienerowitz. Kyser.

Ferner wurde an den Ostpreußischen Sängerbund, der am gleichen Tage in Insterburg begründet ist, telegraphiert:

„Unserm Ostpreußischen Bruderverein geben wir von der Gründung des Westpreußischen Sängerbundes mit etwa 2000 Sängern Kenntnis und knüpfen daran die Hoffnung, daß die Bünde beider Provinzen auch getreu in alter Sängerbrüderschaft das deutsche Lied pflegen und fördern werden."

Hierauf wurde das Stiftungsprotokoll von den Anwesenden unterzeichnet und die Verhandlung geschlossen. Bei dem sich anschließenden gemeinsamen Mahl brachte Herr Stadtrat Kyser das Kaiserhoch aus.

Die Verhandlungen auf dem gestrigen Sängertage in Danzig hoben sich wesentlich von denen vor 14 Tagen in Elbing bei der Begründung des Preußischen Sängerbundes ab. Während in Elbing die Verhandlungen einen überhebenden Charakter und den der Vergewaltigung trugen, waren die gestrigen Beratungen in Danzig äußerst friedlich und harmonisch gestimmt. Hier galt die Richtschnur, die Sänger zu vereinen und für das deutsche Lied und die engere Heimat zu begeistern und gleiches Recht für Alle walten zu lassen. Die Gründer des Preußischen Sängerbundes könnten sich hier ein gutes Beispiel nehmen. Etwas mehr Bescheidenheit wäre in Elbing sehr am Platze gewesen.

NEUESTE NACHRICHTEN

Die Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

Graudenz, 8. Oktober. Die außerordentlich zahlreich besuchte 19. Generalversammlung des Evangelischen Bundes wurde gestern abend in dem von Tausenden gefüllten Festsaal mit der **Begrüßung** der städtischen, staatlichen und kirchlichen Behörden eröffnet.

Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, die in ein auf den Kaiser ausgebrachtes brausendes Hoch ausklang, überbrachte Konsistorialrat Dr. Meyer-Danzig die Grüße und Segenswünsche des evangelischen Oberkirchenrates sowie des Provinzialkonsistoriums, Oberpräsidend von Jagow begrüßte die Versammlung mit dem Ausdruck des persönlichen Dankes, daß der evangelische Bund die Ostmark für seine Tagung ausersehen habe. Die Grüße der Stadt Graudenz richtete der Oberbürgermeister Kühnast aus. Im Namen der evangelischen Gemeinden des Stadt- und Kirchenkreises Culm hieß Superintendent Erdmann die Versammlung willkommen.

Graudenz, 8. Oktober. In der **Vorversammlung des Evangelischen Bundes** verlas Bundesdirektor Lizentiat Everling-Halle die eingegangenen Glückwunschschreiben und Telegramme u. a. vom Deutsch-evangelischen Kirchenausschuß, vom evangelischen Landeskonsistorium aus Siebenbürgen, vom evangelischen Bunde Holland. Die Rede des Generalsuperintendenten von Ostpreußen D. Braun-Königsberg klang in eine Huldigung auf Luther und Bismarck aus.

Goslar, 8. Oktober. **Vom nationalliberalen Parteitage.** Auf dem Delegiertentage der nationalliberalen Partei wurde gestern die Debatte über die **politische Haltung der Reichs- und Landtagsfraktion** fortgesetzt. Die Redner der Jungliberalen übten eine scharfe Kritik, wurden aber vom Abgeordneten Dr. Friedberg entschieden zurückgewiesen. Ein von ihrer Seite gestellter Antrag, der Kasseler Parteitag 1907 solle eine Ergänzung des Parteiprogramms vornehmen, wurde abgelehnt, dagegen der Reichstagsfraktion für ihre Haltung in der Finanzreform Absolution erteilt.

Kasan, 8. Oktober. Auf den **Vizegouverneur Koboko** wurden von einem Unbekannten zwei **Bomben geworfen,** deren eine den Vizegouverneur leicht verwundete. Der Täter ist entkommen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 8. Oktober.		6. Oktb
Privatdiskont	$4\frac{7}{8}$	$4\frac{5}{8}$
Österreichische Banknoten	85,05	85,15
Russische "	215,40	215,10
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,20	98,30
3 pZt. "	86,60	86,60
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,40	98,60
3 pZt "	86,40	86,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	94,90	94,90
3 pZt. " " II "	84,50	84,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,10	91,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	69,75	—,—
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	86,60	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	186,50	186,50
Deutsche Bank	239,40	239,70
Diskonto-Kom.-Ges.	183,—	183,10
Nordd. Kredit-Anstalt	123,60	123,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	213,—	213,50
Bochumer Gußstahl	241,50	242,70
Harpener Bergbau	212,25	212,70
Laurahütte	246,50	246,50
Weizen: loko Newyork	79,—	$79\frac{5}{8}$
" Oktober	178,25	179,—
" Dezember	182,75	178,25
" Mai	178,—	183,—
Roggen: Oktober	1—,—	160,25
" Dezember	159,75	160,75
" Mai	63,75	164,50

Reichsbankdiskont 5%. Lombardzinsfus 6%.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Domeratzki per Chinski 8 Traften: 2920 kieferne Rundhölzer, 430 kieferne Sleeper, 2120 tannene Rundhölzer, 24 eichene Rundschwellen, 1040 Rundelsen, 880 Rundbirken. Von Pelchowitz per Gurzuk 2 Traften: 4400 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 36 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 450 eichene Rundhölzer, 1700 eichene Speichen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Schwarzbruch belegene, im Grundbuche von Schwarzbruch Band V Blatt 73 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns **Wilhelm Plonski** in **Culm** — jetzt in **Gr. Lonsk Kreis Schwetz** wohnhaft — eingetragene Grundstück

am 6. Dezember 1906,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden. Das Grundstück ist im Grundsteuerbuch unter Artikel 66, in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 10 eingetragen. Es besteht aus einer Wiese von 1 ha 11 ar 60 qm, Kartenblatt 2 Parzelle Nr. $\frac{290}{132}$, und einem Hofraum von 1 ar 60 qm, Kartenblatt 2 Parzelle Nr. $\frac{291}{132}$ der Gemarkung Schwarzbruch.

Auf demselben befindet sich ein Wohnhaus nebst angebautem Saal mit Hofraum, ein Stall, ein Keller und ein Stall. Der jährliche Nutzungswert beträgt 150 Mk., der Reinertrag 2,19 Thaler jährlich.

Thorn, den 4. Oktober 1906.

Königliches Amtsgericht.

Weidenverkauf auf der Ziegeleikämpe der Stadt Thorn.

Zum Verkauf der 3jährigen Weidenschläge

Nr. 2 mit einer Hiebsfläche von 2,00 ha
" 6 " " " " 6,40 "
" 7 " " " " 5,80 "

haben wir einen Verkaufstermin auf

Donnerstag, den 18. Oktober d. Js.
vormittags 10 Uhr

im Ziegeleigasthaus anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen auch vorher im Magistrats-Bureau I (Rathaus 1 Treppe) eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 0,40 Mk. Schreibgebühren bezogen werden können.

Der Hilfsförster Herr Neipert zu Thorn ist angewiesen, auf Wunsch der Kauflustigen die Parzellen jederzeit vorzuzeigen.

Versammlungsort zum Verkauf am 18. Oktober 9 Uhr 45 Minuten im „Ziegelei-Gasthaus".

Thorn, den 1. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Verdingung.

Für das III. Batl. Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 ist die Lieferung von Kartoffeln, Viktualien, pasteurisierter Milch, Butter, Eiern und Gemüse, sowie die Entnahme von Küchenabfälle vom 1. November 1906 bis 31 Oktober 1907 zu vergeben.

Angebote sind der unterzeichneten Küchenverwaltung **bis 26. Oktober d. Js.** im Geschäftszimmer II des Bataillons, Familienhaus am Culmer Tor, einzureichen.

Küchenverwaltung III/61.

Wohne jetzt

Gerechtestr. 35.

Gesangsunterricht nach Grundsätzen deutscher Gesangspädagogik. Systematische Deklamation und Atemgymnastik.

Unterricht in Theorie und Klavierspiel.

O. Steinwender, Organist.

Meinen geehrten Kundinnen teile ich ergebenst mit, daß ich von Gerstenstraße 12 nach

Tuchmacherstr. 2

verzogen bin.

Frau M. Ryschko
Modistin.

Mein Atelier
für feine Damen-Schneiderei
befindet sich
Brückenstraße 21 III.
M. Orlowska.

Meine Werkstatt
befindet sich jetzt
Turmstrasse 10.
W. Berlin, Schlossermstr.

Daselbst werden noch zwei Lehrlinge eingestellt.

Eröffnungs-Anzeige!

Nach vollendetem Umbau eröffne ich heute wieder mein

Wein- und Kolonialwaren-Geschäft

und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

M. Silbermann
Schuhmacherstrasse.

Vertreter.

Zum provisionsweisen Verkauf sucht eine **Nürnberger** Fettwarenfabrik (alte Firma) für **Thorn u. Vororte** einen bei

Bäckern und Konditoren

gut eingeführt u. bestens empfohlenen **Vertreter.** Offerten mit Angaben der früheren u. gegenwärtigen Tätigkeit, Alter rc. u. **Nr. 2366** an die Annoncen-Expedition **Moritz Fay, Nürnberg.**

---

1 Tischlergesellen u. 1 Lehrling

stellt ein **Freder,** Tischlermeister, Thorn-Mocker.

Schlossergesellen

stellt sofort ein
H. Riemer, Schlossermstr., Thorn 3.

Malergehlifen

erhalten Beschäftigung bei
Gebr. Schiller, Kl. Marktstr. 9.

---

2 Malergehilfen

verlangt sofort. **J. Jablonski.**

Einen Bautischler

u. 1 starken **Arbeitsburschen** sucht **Tober, Thorn,** Coppernicusstr. 9, Sargmagazin.

---

40 Schuttsteinschläger

für Chausseebau können sich sofort melden bei

Paul Schulz, Steinsetzmeister, Gostyn in Posen.

Tagschneider

stellt ein
J. Tschichoflos, Breitestraße 6 I.

Anständiger, ehrlicher, junger

Hausdiener

kann sofort eintreten
Weitzmann, Bürgergarten.

Suche Arbeiterfamilien
Knechte, Burschen u. Landmädchen
bei hohem Lohn.

Emma Rohland, Stellenvermittl., Magdeburg, Breiteweg 10.

Lehrlinge können sofort od. später eintreten.
H. Neumann, Friseur, Podgorz, Markt.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Lehrling, Lehrmädchen
können sich melden
Raphael Wolff,
Seglerstr. 25.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Breslau III, Freiburgerstraße 42.

Dr. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt, staatlich konzessioniert, Ostern 1904 für die

Einjährig-Freiw.-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höh. Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat.** Im Jahre 1905 bestanden 42 Anstalts-Zöglinge ihre Prüfungen u. Ostern 1906 hat die Anstalt 25 günstige Prüfungsresultate erzielt. Aufnahmebedingungen, ausführliche Schülerverzeichnisse mit Angabe der jedesmaligen Vorbereitungsdauer, Empfehlungen und alles Nähere durch den Prospekt.

Hundert Arbeiter

werden sofort am Bau der

Weichselbrücke bei Münsterwalde

bei hohem Stundenlohn (je nach Leistung) eingestellt. Zureisevergütung vorbehalten. Wohnbaracke und Verköstigungsanstalt auf der Baustelle vorhanden.

Meldungen bei Herrn Bauführer Wendling auf der **Brückenbaustelle bei Kl. Grabau, Kr. Marienwerder Wpr.**

Tüchtige

Akkord-Arbeiter

zum Rübenabladen, bei 3 bis 4 Mark Tagesverdienst und freier Wohnung sucht für sofort

Zuckerfabrik Wierzchoslawice
Post Großendorf, Kreis Hohensalza, Posen.

Laufbursche

per sofort gesucht.
J. Tschichoflos, Breitestraße 6 I.

Laufbursche

kann sich melden
Carl Schilling, Breitestr. 38.

Ein Laufbursche

kann sich melden bei
Lissack & Wolff.

Ein ordentlicher

Laufbursche

wird gesucht. **S. Kornblum.**

Ein Laufbursche

oder **Hausbursche** bei hohem Lohn sofort gesucht. **Breitestr. 31.**

---

2 flotte Verkäuferinnen

bei hohem Gehalt sucht
H. Salomon,
Breitestr. 26.

---

2 Lehrfräulein

für Putz können sofort eintreten.
Heiligegeiststraße 12

Ein schulfreies Mädchen

für den Nachm. wird von sof. gesucht.
Gretzinger, Wilhelmskaserne.

Aufwartefrau od. Mädchen

kann sich sofort melden bei
Frau Neumann, Culmerstr. 28.

Amme zum 15. Oktober gesucht.
Holzky, Stellenvermittlerin,
Coppernicusstraße 26.

---

1 saub. Aufw. ges. Gerstenstr. 16 p.

Eine Frau findet Arbeit.
Dr. Herzfeld & Lissner,
Thorn-Mocker, Lindenstraße.

Eine Aufwärterin
für jeden Tag bis 3 Stunden kann sich melden **Baderstraße 28 I, I.**

Laufburschen für den ganzen Tag sucht sofort
Buchhandlung **Max Gläser.**

Darlehne gibt F. O. Unger, **Berlin,** Wallnertheaterstr. 28 (Rückp.) Unkosten wer v. Darl. abgezogen. Keine Vorauszahlungen.

Kinderkleider und Knabenanzüge

werden angefertigt in und außer dem Hause. **Brückenstraße 14. II.**
Daselbst findet Geschäftsfrl. b. Logis

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten " **20** " "
in den schönsten u. neuesten Mustern
Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 583
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Trockenes Kiefernklobenholz

1. u. 2. Klasse in Waggonladungen sowie **trockenes Kleinholz u. Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel

Hübsch möbliertes Zimmer

evtl. mit **voller Pension** gesucht. Off. mit Preisangabe unter **W. L.** an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Eine kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche III. Etage für 160 Mark sofort zu vermieten.
23 Schuhmacherstr. 23.

Ein Zimmer

zu vermieten Bachestr. 9. **L. Bock.**

Verein der Liberalen.

Zu der am

9. Oktober cr., abends um 8 Uhr
in Thorn im roten Saale des Artushofes
stattfindenden

Haupt-Versammlung

des Vereins der Liberalen werden die Vereinsmitglieder sowie **alle** Liberalen des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. **Vortrag** des Landtags- und Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. Wiemer aus Berlin: „Die politischen Aufgaben des liberalen Bürgertums."
2. Wahl des Vorstandes.

Der Vorstand des Vereins der Liberalen.

i. A.:

Aronsohn, Justizrat. **E. Dietrich,** Stadtrat. **Dommes-Mortschin,** Rittergutsbesitzer. **Fr. Raapke,** Fabrikbesitzer.

Im grossen Saale des Viktoria-Theaters.

Nur Mittwoch und Donnerstag, den 10. und 11. Oktober,
nachmittags 5 Uhr — abends 8–½11 Uhr

Windorf's Edisons Welt-Theater

(die lebende Photographie in höchster Vollendung, 4 qm groß) verbunden mit **KONZERT.**

Neu! Die größte Sensation! Neu!

Die letzte Hexe von Berlin aus dem 16. Jahrhundert.

Diese Szene zeigt einen Blick zurück ins Mittelalter und zwar Inquisition und Verbrennung usw.

Die Verfolgung und Verhaftung des Raubmörders Hennig in Stettin.

10 Abteil., sehr naturgetreu dargestellt mit Original-Porträt im Gefängnis.

Der große Eisenbahn-Ueberfall und Diamantenraub.

Die großartige Szene: **Die Reise um die Erde.** usw. usw.

100 grossartige Nummern.

Patriotische, wissenschaftliche und humoristische Szenen.

Billetts: Vorverkauf Viktoria-Theater und **O. Herrmann.**
Sperrsitz 75 Pfg., Sitzplatz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Kassapreis: Sperrsitz 100, Sitzplatz 60 Pfg., Gallerie 40 Pfg.
Nachm. 5 Uhr: Kinder 10, 20, 30 Pfg., Erwachsene 20, 30, 50 Pfg.

„Café Hellwig"

Brückenstraße 38.
Heute und folgende Tage
Flacki.

Höhere
Privat Mädchenschule.

Das Winterhalbjahr beginnt am
Dienstag den 16. Oktober
um 9 Uhr.

Anmeldungen nehme entgegen Montag den 15. von 10 bis 1 Uhr und Dienstag den 16. von 9 bis 1 Uhr im Schullokal Seglerstr. 10 I.

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.

Auf einige Tage verreist
Zahnarzt Meisel.

Konzess. Bildungsanstalt mit Kindergarten.

Anmeldungen nehme jederz. entgegen.

Ww. E. Zimmermann geb. Ernesti,
Coppernicusstraße 11, part.

Lebendfrische **Breitlinge**
Geräucherte **Sprotten**

L. Menchau, Danzig
Fischgrosshandlung.

Verkauf von Nachlasssachen.

Am **Montag, den 8. d. Mts.,** nachm. 4 Uhr, werden in **Mocker,** Lindenstr. 18, verschiedene Nachlaßsachen meistbietend verkauft werden.

Ein eleganter Kindertisch

mit 2 dazu passenden Stühlchen und eine Kinder-Badewanne sind zu verkaufen.

Elisabethstr. 5, I. rechts.

Gut erhaltenes Billard

preiswert zu verkaufen. Nähere Auskunft im Restaurant Kasernenstr. 5 u. **Gabert**-Mocker Bergstraße 43.

Rote Tigerfinken

reizende kl. Sänger Paar 2,50 Mk. Harzer Kannarien-Vögel, flotte Säng. Stck. 5, 6, 8, 10 u. 12 Mk., je nach Leist. Zwerg-Papageien, Zuchtpaar, Paar 3 Mk. Wellensittiche-Zuchtpaar, Paar 5 u. 6 Mk., kl. Papageien (zum Abrichten) Stck. 4 Mk. versend. geg. Nachn. Garantie leb. Ank. **L. Förster,** Vogel-Versand, **Chemnitz** in Sachsen.

Ein kleiner Laden

in einer belebten Straße, ist **per** sofort oder später zu verm. Off. u. **A. 43** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Stadt-Theater

Dienstag, den 9. Oktober,
abends 8 Uhr:

Gespenster.

Ein Familiendrama in 3 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Donnerstag, d. 11. Oktober:
Novität! Novität!

Unsre Käte.

Lustspiel von Hubert Henri Davies.

M.-G.-V. „Liederhort".

Montag, den 8. Oktober cr.,
abends 9 Uhr

Uebungsabend
und
General-Versammlung.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei
Neustädt. Markt 5.

Täglich von abends 6 bis 11 Uhr:

Frei-Konzert.

Damen-Orchester Arminia.

Hochachtungsvoll
Gustav Behrend.

Restaurant „Zur Kulmbacher"

Culmerstraße 22
(Inhaber: **Max Kowski**)
empfiehlt seinen guten

Frühstückstisch zu kl. Preisen
sowie
kräftigen Mittagstisch
à Kouvert 1 Mk. und
reichhaltige Abendkarte.

Junge Mädchen die sich zur Ausbildung in Thorn aufhalten, finden in der Nähe der Fortbildungsschule bei einer Lehrerin volle

Pension.

Off. u. „Pension" a. d. Geschäftsst.

Pensionäre

finden Aufnahme bei Frau Lehrer **Reschke,** Gerechtestraße 6 III.

Wohnungen

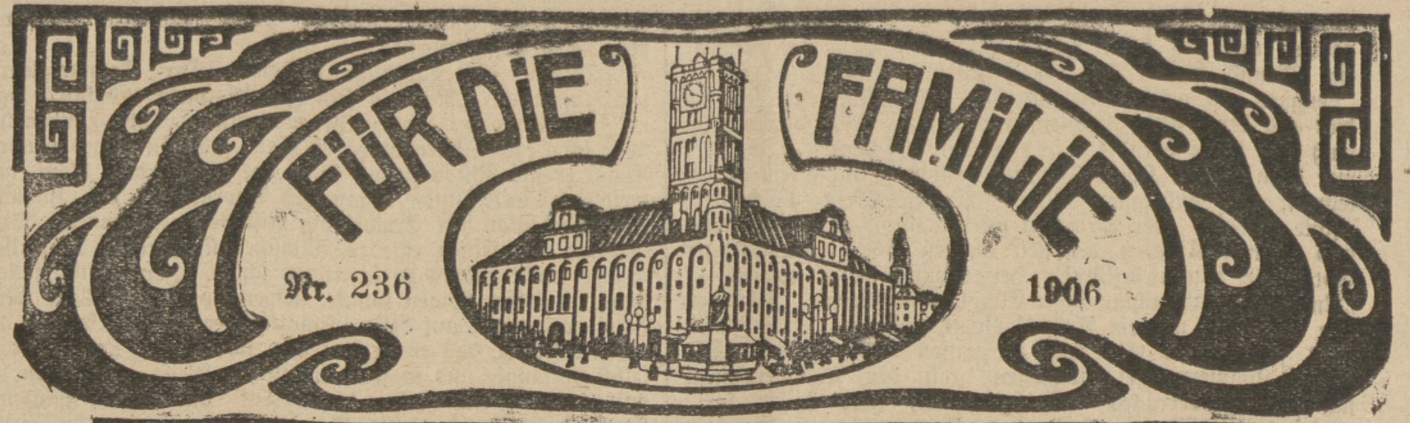
von 5 Zimmern mit sämtl. Zubehör, Läden, sowie ein Pferdestall im Neubau **Mellienstraße Nr. 126** per sofort zu vermieten.

Foxterrier

verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben.

Breitestrasse 28.

Hierzu ein zweites Blatt, und ein Unterhaltungsblatt.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Unrecht Gut

Kriminalroman von Gustav Löffel.

(31. Fortsetzung.)

„Die Frage ist," fuhr Duprat fort, „was nun tun? Der Münzapparat ist uns genommen und die Falschmünzerei für uns überhaupt unmöglich geworden. Dryden hat das vorausgesehen und ist entflohen. Ich habe durch ihn zwar mein Vermögen eingebüßt, aber ich möchte es durch so gewagte Mittel, wie eine neue Münzfälschung, nicht ergänzen." „Ich würde auch unter keinen Umständen meine Hand dazu reichen." „Und ich die mir dargebotene auch unter keinen Umständen ergreifen. Mich trifft das alles nicht. Ich habe meine gute Stellung, die mir eine auskömmliche Existenz sichert. Aber Sie, Riston, was machen Sie?" „Ich brauche wenig."

„Dennoch müssen Sie leben, und dazu gehören Mittel. Ich will Ihnen diese Mittel gewähren." „Sie — mir?" fragte Riston bewegt. „Wie gut Sie sind." „Mißverstehen Sie mich nicht," entgegnete Duprat kalt. „Sie können in dem öden Hause, in dem Sie jetzt stark gefährdet sind, nicht bleiben, und ich kann durch Ihre Gegenwart nicht immerfort bedroht werden. Ich will Ihnen nun mein Letztes opfern und Ihnen eine Summe zahlen, die es Ihnen ermöglichen wird, im Auslande sich eine neue Existenz zu gründen, und zahle ich Ihnen dieses Geld nur unter der einzigen Bedingung, daß Sie nie mehr einen Fuß in dieses Land setzen, mich nie mehr belästigen. Wollen Sie mir das versprechen?" „Nein." Duprat zuckte zusammen. „Ich zahle Ihnen fünftausend Mark." „Nein." „Zehntausend!" „Und nicht, wenn Sie mir selbst hunderttausend Mark zahlen." „Warum nicht?" Duprat sprach es grollend, drohend. Riston mochte sich vorsehen. „Das" — erwiderte dieser, „werde ich Ihnen eines späteren Tages sagen. Zunächst habe ich ein Interesse daran, Ihren Entwicklungsgang aus der Nähe zu beobachten und Sie als — guten Kameraden vor Schaden zu hüten." „Davor hüte ich mich schon selbst. Auch können Sie die Gestaltung meiner Zukunft ruhig mir überlassen. Ich kann Ihres Rates und Ihrer Teilnahme entbehren." „Sie sind noch jung. Vielleicht werden Sie eines Tages einen Freund brauchen." „Ich danke, ich habe an dem einen falschen Freunde genug." Riston ließ sich aber nicht abweisen. Er wollte in der Nähe bleiben. „Gut denn," sagte Duprat, als er sah, daß seine Ueberredung nichts fruchtete. „Wenn Sie durchaus mein Freund sein wollen, dann gefährden Sie mich momentan nicht weiter durch Ihre Gegenwart. Halten Sie eine Unterredung für notwendig, so genügen ein paar Zeilen unter Kuvert, um mich in wenig Stunden zu Ihnen zu rufen. Benötige ich Ihrer, so weiß ich Sie zu finden." „Ganz recht," sagte freundlich zustimmend Riston. „Ich habe auch daran gedacht und Ihnen einen zweiten Schlüssel angefertigt, der zu der Ihnen bekannten Seitentür des öden Hauses paßt. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie recht bald und häufigen Gebrauch davon machten." In Duprats halb verdeckten Augen blitzte es auf wie von einer teuflischen Freude. Er griff nach dem Schlüssel und ließ ihn in seine Tasche gleiten. „Gut," sagte er. „Ich werde kommen. Aber nun Adieu!" Riston ging, in seinem Herzen noch für denjenigen besorgt, der seiner Liebe mit so viel Kälte begegnete. Er ging zur Seitenpforte hinaus, wo er auch herein gekommen. Frank hatte ihn nicht passieren lassen wollen und ihn dann ins Haus begleitet, wo er bei ihm blieb, bis Jonas kam und ihn zu Herrn Duprat führte. Ohne dem Pförtner noch ein Wort zu gönnen, ging Riston hinaus. Draußen vor der kleinen Gittertür blieb er einen Augenblick stehen, als wenn er nicht wisse, wohin er sich wenden solle. Im Begriff, den Weg nach dem „Fuchsbau" einzuschlagen, kam ein auf Gummirädern laufender Wagen herangeflogen, und so rasch und für den sinnenden Riston unhörbar, daß er zurückspringen mußte, um nicht überfahren zu werden. Franks Ohr war besser gewöhnt. Er hatte den Wagen kommen hören und öffnete schon das große Gitter, so daß jener kaum zum Halten kam. In diesem flüchtigen Augenblick hatte Riston aber einen Blick in das Innere des Wagens geworfen und Etwold — der saß darin — naturgemäß auf denjenigen geblickt, der vom Wagenschlag zurücksprang. Beider Augen begegneten sich und beide erbleichten, Etwold in Furcht und Riston vor wahnsinniger Wut. Noch ehe dieser zur Besinnung kommen konnte, lag das hohe, unübersteigbare Gitter zwischen ihm und demjenigen, dessen Anblick ihn so mächtig erregt hatte.

Er packte dieses Gitter und starrte mit dem Ausdruck des enttäuschten Raubtieres auf die entrückte Beute. Etwold aber blickte scheu zu ihm hinüber, als er an der Seitenpforte ausstieg. Er sah jenen Ausdruck Ristons und seine drohend geschwungene Faust; und fast schien es, als wenn er sich beeile, in den sicheren Schutz des Hauses zu kommen. Riston entfernte sich ebenfalls rasch nach einer anderen Richtung. Währenddessen hatte Duprat mit Jonas eine kurze und bündige Auseinandersetzung gehabt, in der ersterer seinem vertrauten Untergebenen klar zu machen suchte, daß es in seinem Interesse läge, sein Glück im Auslande zu versuchen, wozu er, Duprat, ihm behilflich sein wolle wegen seiner mehreren und brauchbaren Dienste im Wege der Entwickelung gewisser Vorgänge und geheimer Unterredungen im Etwoldschen Hause, denen Duprat als Zeuge nicht immer beiwohnen konnte.

Aber Jonas hatte merkwürdigerweise dieselbe Anhänglichkeit bewiesen wie Riston. Auch er konnte es nicht über sich gewinnen, seinen „edlen Gönner" zu verlassen. Nur verstand er Duprats ganze Art besser, und die gemeinste Schmeichelei war ihm nicht zu verwerflich, um damit sein Verbleiben in Duprats Diensten zu erwirken. Dies war denn auch in Gnaden gewährt und unbegrenzte Beförderung in Aussicht gestellt, wenn Jonas seinem Versprechen nachkommen und ganz in dem Dienste Duprat aufgehen werde. Jonas ließ eben ein empfangenes Goldstück schmunzelnd in seine Tasche gleiten, als der Kommerzienrat in großer Erregung hereinkam. In seinem Antlitz las Duprat, daß etwas ganz außerordentliches vorgegangen sein müsse. Er gab deshalb Jonas, den der Chef garnicht gesehen hatte, einen heimlichen Wink, sich eiligst zu entfernen. Ehe Etwold sich umwendete, war dies geschehen. „Herr Kommerzienrat —" sagte Duprat in

banger Erwartung. „Duprat,“ zischte der, ihn am Arm packend und sich scheu umsehend. „Duprat — soeben war ein Mensch hier —“ „Was? Wie?“ fuhr jener zurück. „Leugnen Sie nicht!“ rief Etwold gedämpft. „Ich sah ihn hier aus dem Gitter kommen, indem ich zufällig von weitem nach dem Haus herüberblickte; er war also hier.“ „Ja, aber wer denn nur?“ fragte Duprat, noch unschlüssig, ob er bekennen oder ableugnen solle. „Wer? Mein Todfeind!“ zischte Etwold, „der vernichtet werden muß, wenn ich Ihnen und meinen Kindern erhalten bleiben soll.“ „Allmächtiger Gott!“ rief Duprat bestürzt. „Herr Kommerzienrat meinen —“ „Ruhig, Duprat, ruhig,“ sagte Etwold besänftigend. „Kommen Sie mit nach meinem Privatkabinett, und ich werde Ihnen alles sagen, was Sie jetzt zu wissen nötig haben.“ Als dieser Zimmerwechsel vollzogen und der Kommerzienrat sich seines Oberrockes entledigt hatte, fuhr dieser fort: „Ich sagte Ihnen, daß der Tag nicht mehr fern sei, wo ich Ihnen mein ganzes Vertrauen schenken und dagegen Ihre ganze Treue fordern werde. Ich hatte dabei einen späteren Zeitpunkt ins Auge gefaßt und auch einen anderen Gegenstand. Das hat sich nun durch diese unerwartete Begegnung ganz anders gestaltet. Jemand, den ich längst gestorben und verdorben wähnte, taucht da plötzlich vor mir auf, und zwar aus meinem eigenen Hause. Ich sah seinen lechzenden Blick und seine drohend geschwungene Faust hinter den Eisenstäben — o, mein Gott!“ Der erregte Sprecher sank stöhnend in einen Sessel und bedeckte auf einen Augenblick sein Gesicht mit beiden Händen. „Und der erinnert mich,“ sagte er dann, emporspringend und unstät umherblickend, „an ein Traumbild, das mich verfolgt seit — seit längerer Zeit und mir mich selbst so hinter Eisenstäben zeigt in — einem Irrenhaus. Sie lächeln! Ja, ja — es ist auch Torheit, an so etwas zu glauben, denn Träume sind doch Schäume — nicht wahr, Duprat? Und dennoch, wenn man auf eine so unerwartete, wie schreckliche Weise an dieses Traumbild erinnert wird, dann — krampft sich einem das Herz zusammen und hier oben im Kopfe beginnts zu wirbeln. Aber das war es nicht, was ich sagen wollte, vorausgesetzt, daß Sie mir zuschwören, Duprat, was Sie mir zehnmal zu verstehen gegeben, daß Sie nämlich mit mir stehen und fallen wollen, siegen oder untergehen —“ „Mein Leben für das Ihre!“ rief Duprat eifrig. „Wer ist es, der Sie bedroht? Ich erwürge ihn mit diesen beiden Händen.“ „Recht so!“ rief der Kommerzienrat, ihm warm die Hand drückend. „Ein Elender ist es, und leider der Mitwisser einer Schuld, die mit Zentnerschwere auf mir lastet und fortzeugend nur Böses geboren hat.“ „Sie ein Verbrecher?“ staunte Duprat. „Ein Verbrecher? Nein und ja,“ entgegnete der andere, verzweifelnd die Hände ringend. „Man kommt manchmal dazu, man weiß nicht wie — ein Traum. Genug, die Schuld gestehe ich ein; ich gestehe ein, daß sie wie ein Mühlstein an meinem Halse hängt und mich hinabzieht, tief und immer tiefer. Nun kommt dieser Mensch, der alles weiß, der mich haßt, mein Todfeind, um sich an meine Fersen zu heften, mein Traumbild wahr zu machen, und mich hinein zu treiben ins Irrenhaus.“

„Ins Irrenhaus,“ sagte Duprat kopfschüttelnd. „Welch' ein seltsamer Gedanke! Ist denn Ihretwegen oder auf Ihre Veranlassung hin schon einmal jemand ins Irrenhaus gekommen?“

„Was? Wie?“ fragte der Kommerzienrat abwesend. „Nein — nein; das heißt — ich weiß es nicht. Blicken Sie mich nicht so furchtbar an. Es ist etwas in Ihrem Blick, das mich verscheucht von Ihnen, und ich will Ihnen jetzt nahe sein, ganz nahe. Genug, jener Mann trägt mein Schicksal in seiner harten Hand; und wenn er sie öffnet, bläst ein Hauch seines Mundes meine ganze glänzende Existenz in alle vier Winde. Soll er das tun, Duprat?“

„Nein, lieber blasen wir seinen Gifthauch zur Hölle,“ entgegnete dieser eifrig. „Sagen Sie mir nur noch, wie der Mann aussieht; Mittel und Wege zur Vernichtung finde ich dann schon allein.“

„Sie haben ihn also hier nicht gesehen?“ fragte der Kommerzienrat. „Ich hatte geglaubt, daß er nach mir fragen und forschen würde.“

„Es war allerdings kurz vor Ihrem Eintreffen jemand hier, der Sie zu sprechen wünschte. Ich empfing ihn. Er stellte auch viele Fragen über Sie und Ihre Unternehmungen —“ „Und Sie?“

„Ich beantwortete sie so ausweichend, daß er es vorzog, zu gehen. Ich ließ ihn von Jonas hinausgeleiten, da er mir nicht ganz unverdächtig schien.“ „Das war er! Das war er! Sein Signalement?“

Duprat gab dasjenige Ristons. Der Kommerzienrat nickte beifällig. „Nun ist kein Zweifel mehr möglich,“ sagte er. „Sein wahrer Name tut momentan nichts zur Sache; aber ich werde Ihnen auch den eines späteren Tages nennen. Wenn er sich Riston nennt, so ist das genügend.“ Nach einer weiteren Viertelstunde begab sich Duprat auf sein Zimmer, um einen Plan zur Ermordung Ristons auszusinnen. Diese traf nur mit seinen eigenen Wünschen überein, da der Falschmünzer nicht anders zu beseitigen schien. Jener mußte fallen, damit er selber steigen konnte, steigen, ohne zu fallen. Nun hatte er jemand, auf dessen Schultern er das Verbrechen abwälzen konnte, das er zu begehen im Begriff stand, der es selbst verlangte und in jeder möglichen Weise zu fördern bemüht war. Als Lohn dieser Tat und eine glänzende Karriere eröffnend, sollte Duprat schon jetzt in die Firma aufgenommen werden, womit ihm auch die Verfügung über ein bedeutendes Vermögen zuerkannt werden mußte. Da hatte er dann wieder Geld zur Flucht dessen Mangel Riston eben erst so sehr beklagt hatte. Man konnte ja wirklich nicht wissen, welche neue unerwartete Wendung eintrat und zu schleunigster Entfernung nötigte. Je mehr Schuld um so größer die Gefahr der Entdeckung; und Duprat stand im Begriff, die eigene Schuld um ein großes Verbrechen, einen Mord, zu vermehren. Aber was sagte das gegenüber den errungenen Vorteilen! Diejenigen, von deren Gegenwart er sich da in der leichtesten Art und für immer befreite, waren: Dryden und Fuchseisen, Eduard, der alte Forster und Riston. Wen hatte er denn noch zu fürchten? Etwold gewiß nicht; und Jonas war ihm, was er seinem Chef war, ein willenloses und unentbehrliches Werkzeug. Dagegen aber ward er selbst Teilhaber einer der ausgebreitetsten industriellen Unternehmungen und Herr eines bedeutenden Vermögens. Dann stand zwischen ihm und der unbeschränkten Nachfolgerschaft nur noch Klara Etwold, die Wiedergenesene; und Duprat war überzeugt, daß ein Mann, der so viele bedeutende Hindernisse überwunden, um zur Mitregentschaft zu gelangen, auch noch den Widerstand eines Mädchenwillens brechen werde, wo es sich um die Alleinherrschaft handelte.

16. Kapitel.

Der Gedanke der Ermordung Ristons hatte für den Augenblick jeden anderen bei Etwold verdrängt. Er dachte nicht mehr an Forster, so lange jener Todfeind noch auf Erden wandelte und ihn bedrohte. Er hoffte zwar von Duprats Beihilfe das beste, aber wer weiß, ob sich für den gleich eine Gelegenheit fand, Riston aus dem Wege zu räumen, oder ob er selbst nicht das Opfer seiner zu großen Verwegenheit wurde. Dann aber stand Etwold einem mächtigeren Gegner, als er selbst war, allein und hilflos gegenüber. Welch ein Trost war es für ihn da, Duprat seine Vorbereitungen zur Befreiung von diesem größten, weil im Dunkeln schleichenden Feind mit aller ihm eigenen Ruhe treffen zu sehen; und an dem Tage, wo jener zu ihm sagte: „Heute vollbring' ich es,“ wußte er auch, daß wirklich der entscheidende Schlag geführt werden würde, wenn es auch nicht vorher zu sagen war, ob von Riston oder Duprat. Jedenfalls war der letztere zur Ermordung des anderen fest entschlossen, und das war momentan alles, worauf er sich stützen, das er mit Anstrengung aller verfügbaren Mittel hatte erstreben können. Riston, ahnungslos von diesem verräterischen Vorhaben seines besten Freundes, dem er der treueste Kamerad gewesen und noch war, saß oder hockte vielmehr in seinem Zimmer im öden Hause, vor der halb erloschenen Kaminglut. Es war Abend. Der Regen pochte an die Fenster, der Sturm heulte am Schlüsselloch und rüttelte das alte Gemäuer, als wenn er es aus dem Fundament reißen wollte. Es drohte eine recht böse Nacht zu werden. „Heute vollbringe ich es,“ murmelte auch Riston, wie in Bestätigung eines eigenen, eben so bösen Gedankens, wie Duprat ihn hegte. „Aber wie warne ich ihn?“ fuhr er nach kurzer Ueberlegung fort. „Wie bewahre ich ihn vor den unausbleiblichen Folgen meiner Tat. Er haßt mich trotz all' meines Wohlwollens und ist seinem Herrn scheinbar treu ergeben. Vielleicht auch nur scheinbar, und wenn ich ihm die Notwendigkeit von dessen Ermordung klarlege und ihm das ganze Barvermögen Etwolds als goldenen Apfel in die geöffnete Hand werfe, wird er sich als vernünftiger, kalt berechnender Mann in das Unvermeidliche fügen und nur noch seinen Vorteil zu sichern suchen. Ich habe mich nach allem näheren genau erkundigt. Ich kann den

Mord begehen und habe nur wenige Schritte, um mit dem blutgetränkten Messer vor Duprats Bett zu gelangen. Geht er nicht gutwillig mit, so zwinge ich ihn dazu, unter Androhung des gleichen Schicksals. Er wird am besten wissen, wo die Schlüssel zu den Bureaus zu finden sind, und auch das Geld des Alten. Zwar soll Jonas im Vorzimmer schlafen, aber der ist ein Schleicher und Feigling, und wenn er etwas hört, wird er sich eher ruhig verhalten, als seine Gegenwart am Orte verraten. So kommen wir auch über dieses letzte Bedenken hinweg. Nur noch ein wenig Geduld und —" Hier wurde der Ideengang Ristons unterbrochen. Plötzlich wurden Tritte laut im Korridor; dieselben näherten sich seiner Tür. Der Falschmünzer sprang empor und ergriff einen zur Hand liegenden Revolver. „Mord oder Selbstmord", zischte er. „Mir alles gleich. Nur nicht gefangen werden." Er eilte zur Tür. Ehe er dieselbe noch erreichte, wurde sie von außen geöffnet — Duprat trat herein. Riston ließ den Revolver sinken.

„Ihr?" fragte er verwundert und besorgt zugleich.

„Ich", entgegnete der andere fest. Er war entschlossen, Riston zu töten. „Sind wir entdeckt? Sehe ich einen Flüchtling vor mir?" fragte der letztere besorgt. „Keine Angst; alles ruhig," erwiderte Duprat mit erzwungenem Lächeln. „Im Gegenteil, ich komme, um bei einem friedlichen Becher mit Ihnen zu sprechen, was wir noch weiter zu tun haben, um uns vor Entdeckung zu sichern. Ich war das letztemal kalt und hart gegen Sie, weil ich Sie verkannte und Ihre bekundete Freundschaft für Lüge hielt. Ich bin zur Einsicht gekommen, daß ich mich geirrt, und daß ich Ihnen mein ganzes Vertrauen schenken sollte." Er streckte Riston seine Hand hin, die dieser herzlich drückte.

„Sie sehen mich bewegt, ergriffen", sagte er. „Aber wenn man so alt, so einsam und verloren ist, wie ich, und man zeitlebens nur eine harte, ungerechte Behandlung erfahren hat, klingen einem so gütige und aufrichtige Worte wie die Ihren gar wunderlich zu Herzen. Sie können und werden mir auch Ihr volles Vertrauen schenken, wenn ich Ihnen erst sagen werde, wer dies von Ihnen fordert." — „Sein Steckenpferd", dachte Duprat. „Und das edle Naß?" fragte er halb jovial. „Was soll es sein?" — „Rotwein." — „Hier das gedämpfte Feuer von Malaga!" sagte Riston, zwei kleinere Flaschen aus einer dunklen Ecke hervorholend. „Oeffnen Sie, wertgeschätzter junger Freund, und schenken Sie ein, indessen ich mich um eine Neubelebung des verglimmenden Funkens hier bemühe. Dieses Feuer ist der Spiegel meines eigenen Lebens — verglühend, mit Asche bedeckt, und doch nur eines Hauches bedürfend, um wieder aufzulodern in Liebe und Haß. Aber tun wir zu dem äußeren inneres Feuer, dann wird's schon gehen."

(Fortsetzung folgt.)

Wie ich zu meinem Schwiegervater kam.

Aus dem Französischen von Rudolf Meckert.

(Nachdruck verboten.)

Daß ich Alice Moore von ganzem Herzen liebte, hat eigentlich mit dieser Geschichte nichts zu tun. Denn dafür konnte ich ebensowenig wie sie dafür, daß ich überhaupt am Leben war. Ich war in dem Kontor ihres Vaters beschäftigt und sah sie dort zum ersten Male; aber schon von diesem Augenblicke an war mein Herz nicht mehr frei.

Bei unserem dritten Zusammentreffen wußten wir, daß die Zuneigung eine gegenseitige war. Dann kam ihr Vater dahinter, welchem dies durchaus nicht in seine Pläne paßte. Er verbot mir, sein Haus zu betreten und wollte von mir das Versprechen haben, nie wieder mit Alice in Verbindung zu treten. Natürlich verweigerte ich dies und, wie nicht anders zu erwarten, zahlte er mir mein Gehalt für das laufende Vierteljahr und entließ mich auf der Stelle. Zuerst benahm ich mich nun wie jeder andere, der mit allen Fasern seines Herzens liebt. Ich versuchte mit Alice zu korrespondieren, aber alle Briefe kamen uneröffnet zurück. Vergebens belagerte ich alle Straßen und Plätze, wo ich sie zu treffen vermutete, bis ich endlich erfuhr, daß sie nach irgend einer kleinen Stadt unter der Obhut von zwei alten strengen Tanten gesandt worden war, welch letztere von Liebe ebensowenig wußten wie ein Walfisch vom Karussellfahren.

Bevor sie jedoch verschwand, hatte sie es ermöglicht, mir eine kurze Nachricht zukommen zu lassen, in welcher sie versprach, mir für immer treu zu bleiben. Diese Mitteilung beeinflußte mich so, daß ich einige Wochen fast nur an sie denkend verbrachte. Die Zeit verging aber und ich erinnerte mich, daß es doch besser wäre, auch wieder für meine leibliche Existenz zu sorgen und suchte wieder Beschäftigung zu erlangen. Lange Zeit hatte ich keinen Erfolg und begann schon an der Wiedererreichung eines passenden Postens zu verzweifeln, als ich eines Tages ganz unerwartet auf die Empfehlung eines Freundes hin bei einer Versicherungs-Gesellschaft in Villeroche, einer kleineren, etwa 8 Meilen von meinem bisherigen Wohnorte entfernten Stadt eine Anstellung bekam.

Das Gehalt betrug nur die Hälfte von dem, was ich bei dem alten Moore erhalten hatte und die Arbeitszeit war auch länger, aber nach einem halben Jahre gezwungener Nichtstuerei war ich froh, überhaupt wieder Beschäftigung zu haben, obgleich es gerade Sommer war. Ich suchte mich nun nach der Decke zu strecken und war auf der Suche nach einem billigen Zimmer, als sich etwas ereignete, was alle Gedanken von Wohnungssorgen in mir verscheuchte.

Ich hatte schon verschiedene Straßen des älteren an der Seine gelegenen Stadtteiles von Villeroche durchwandelt und dabei mehrere Male eine komisch gekleidete ältere Frau getroffen. Sie trug einen schäbigen, umfangreichen Rock von nicht zu bestimmender Farbe, einen schweren altmodischen Mantel und auf dem Kopfe eine große Haube, welche fast das ganze Gesicht verdeckte. Einigemale hatte sie schon versucht, mich anzusprechen, zögerte aber jedesmal wieder. Zuletzt, als ich in einer schmalen, dunkeln Gasse die Ankündigung eines zu vermietenden Zimmers studierte, kam die Alte schnurstracks auf mich zu.

„Charles," sagte sie heiser, „kennen Sie mich nicht?"

Ich vermeinte eine Betrunkene vor mir zu haben und wandte mich um. Charles ist zwar mein Name, aber ich dachte, es wäre nur Zufall, daß sie mich so gerufen hatte.

Darauf ergriff sie krampfhaft meinen Arm.

„Ich glaube, Sie haben mich in dieser gemischten Zusammensetzung nicht erkannt," sagte sie mit einem schwachen Versuche zu lächeln. „Eigentlich kann ich ja froh sein, daß ich nicht so leicht erkennbar bin."

Nun schaute ich sie genauer an und fuhr erstaunt zurück

„Herr Moore? —"

„Ja, es geschieht mir wahrscheinlich ganz recht," antwortete er mit gezwungener Heiterkeit.

„Aber wie — warum?"

„Oh, es kam so, wie es schließlich auch jedem anderen passieren kann. Ich badete weiter oben in der Seine, als ein paar Landstreicher kamen, meine Kleider vom Ufer wegnahmen und mir diese dafür überließen."

„Dann haben sie die Ihrigen wahrscheinlich einer alten Frau gegeben," sagte ich, nur schwer das Lachen unterdrückend, als ich die originelle Figur vor mir betrachtete.

„Das kann so sein, es macht aber die Sache für mich nicht besser; ich kann doch nicht umherlaufen und nach einer alten Frau suchen, welche meinen Anzug an hat. Und wenn ich sie finden würde, wüßte ich nicht, auf welche Weise wir das Wiederumtauschen ermöglichen könnten."

„Das letztere würde allerdings schwierig sein," fügte ich ernst hinzu.

„Außerdem kenne ich hier keine Seele," fuhr er fort. „Mit dem ersten Dampfer kam ich hier an. Natürlich sind mit dem Anzuge gleichzeitig mein Geld und meine Uhr verschwunden, so daß ich jetzt in der größten Verlegenheit stecke. Es ist nur gut, daß ich Sie getroffen habe. Sie werden sich doch nicht weigern, mir zu helfen, nicht wahr?" sprach er eindringlich. „Ich muß ja sagen, daß ich damals ziemlich hart mit Ihnen war, aber — aber"

„Natürlich werde ich Ihnen gern Beistand leisten, soweit es in meiner Macht steht" antwortete ich stolz, als er zögerte weiterzusprechen.

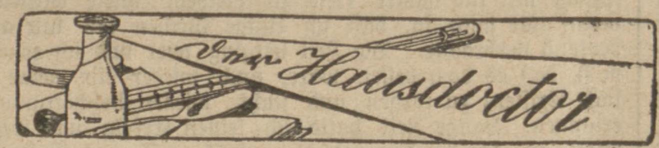
Erleichtert blickte er mich an und schüttelte dann derb meine Hand.

„Ich danke Ihnen, mein Lieber", sagte er. „Wollen Sie mir nun bitte etwas passende Kleidung verschaffen und soviel Geld leihen, daß ich zurück fahren kann?"

Ich schüttelte ungewiß mein Haupt.

„Ich habe selbst nur einige Mark", sagte ich. „Und außerdem bin ich hier ebenso unbekannt wie Sie."

(Fortsetzung folgt.)



Essig als Heilmittel.

Der Essig ist als Heilmittel oft von großem Nutzen. Mit Zuckerwasser gemischt gibt er ein erfrischendes Getränk bei fieberähnlichen Krankheiten. Verdünnter Essig, mit etwas rotem Pfeffer oder Salz gemischt, ist ein gutes Gurgelmittel bei wehem Hals. Essigwaschungen bei hitzigen Fiebern wirken kühlend und erfrischend, auch sind dieselben bei Nachtschweiß zu empfehlen. Essigüberschläge bei Kopfschmerzen und Essigwaschungen bei Ohnmachten sind allgemein gebräuchlich. Essig, auf eine heiße Platte gegossen, wird als Räucherungsmittel bei üblen Gerüchen angewendet. Als Klystir wirkt der Essig ableitend auf den Darmkanal, auch vertilgt er die Fadenwürmer. Als Einspritzung bei Blutflüssen und als Umschlag bei Schnittwunden wirkt er blutstillend. Essigwaschungen sind ein Vorbeugungsmittel gegen Aufliegen. In neuer Zeit wird Essig mit Salz, ein Teelöffel voll viermal des Tags genommen, als sicheres Mittel gegen chronischen Durchfall empfohlen. Ebenso ist der Essig ein Gegenmittel bei Vergiftungen durch Alkalien, Lauge 2c., sowie auch bei Vergiftungen durch narkotische Gifte.

Nicht zuviel essen!

Im allgemeinen besteht die Meinung, daß bei den Armen durch Unterernährung Krankheiten entstehen, während die Reichen Opfer unmäßiger Tafelfreuden werden. Gewissenhafte Beobachter aber haben jetzt die überraschende Beobachtung gemacht, daß ein großer Teil der Erkrankungen in der armen Bevölkerung Newyorks auf zu vieles Essen zurückzuführen sei, während das Hungerleiden seltener vorkommt, als man anzunehmen geneigt ist. Natürlich handelt es sich beim Ueberessen der Armen nicht um ein beständiges Uebermaß in der Nahrungsaufnahme, sondern um gelegentliche Exzesse. Der Arme widersteht Versuchungen ebenso wenig wie der Reiche. So begreiflich dies ist, so notwendig ist es auch, auf die Gefahren unmäßigen Essens hinzuweisen. Die Folgen davon sind nicht weniger bedenklich wie die des übermäßigen Genusses berauschender Getränke.



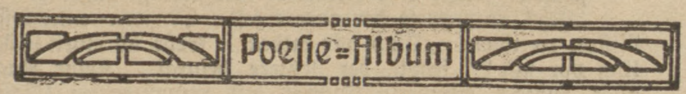
Krokodilsthränen.

In einer alten Reisebeschreibung aus dem Jahre 1694 befindet sich eine drollige Erklärung über die Bedeutung der „Krokodillenthränen". Der Verfasser des Buches, Otto Friedrich von der Gröben, erzählt in seiner Beschreibung über Aegypten und den Nilstrom folgendes: „Sonderlich aber halten sich in diesem Nil-Strom die Crokodillen häuffig auf, welches grosse ungeheure Würme seyn, dabey sehr schädlich, dick und etliche Ellen lang, haben einen spitzen Kopff, langen und weiten Rachen mit scharffen und spitzigen Zähnen wie eine Holtzsäge, vier Füße, einen langen Schwantz, ihre Haut ist so hart von Schuppen, welche wie Schilde übereinander gehen, daß man mit keiner Büchsen dadurch schiessen kan, leben so wohl in dem Wasser, und zwar mehr, als auch auff der Erden, fressen die Menschen und andere Thiere, die sie erreichen können. Wenn sie die Menschen aus Furcht vor ihnen laufen sehen, so gehen ihnen die Augen über, als ob sie weineten, kommen sie ihnen aber ein wenig zu nahe, so fressen sie sie auf, daher saget man denen, die aus falschem Hertzen weinen, sie vergiessen Crocodili Lachrymas, Crocodillen-Thränen. Ja es wird bey solchem ungeheuren Wurm dieses angemercket, daß er vor deme ihn Jagenden fliehet, dem Fliehenden aber nachjaget, so ein schönes Sinnenbild der Ehrfurcht abgiebet, wann man einen Crocodillen mahlet mit diesen Beyworten: Persequentum fugit, Fugientum sequitur;

Wer nach der Ehre jaget, sie offtmahls nicht erreicht,
Den greifft die Ehre selbst, der vor derselben weicht."

In der Schatzkammer des Schah.

Die Schätze des Schah von Persien, in seinem Palast zu Teheran, enthalten Juwelen aller Art von fabelhaftem Wert. Der sogenannte Pfauenthron, welcher vor 150 Jahren von Delhi weggeführt wurde, ist allein viele Millionen wert. In diesem Schatz befinden sich große Vasen von Achat, Gold und Lapis Lazuli, ebenfalls auf Millionen taxiert, unschätzbare Mosaiken, meisterhaft bemalte Pokale, Kannen und Vasen, Geschenke europäischer Potentaten; Glaskästen, in denen sich Haufen von Diamanten, Rubinen, Smaragde, Saphire, Türkise, Topase, Berylls 2c. geschnitten und ungeschnitten befinden; daneben wieder Musikwerke aller Art, Drehorgeln, Spieldosen, Harfen 2c. Ein großes Glasgefäß umschließt die prachtvollsten Perlen im Werte vieler Millionen, meist aus dem persischen Golfe gefischt. Die Kron-Juwelen sind in einem besonderem Behältnis, dessen Schlüssel der Schah, mag er wachen, oder schlafen, stets bei sich führt. Den Inhalt dieses Gefäßes, sowie die verschiedenen Kammern und Gewölbe, in denen der Schah Haufen an Haufen, Stapel an Stapel gemünzten Geldes bewahrt, zeigt er niemandem. Der übrige Schatz wird den europäischen Diplomaten und ihren eingeführten Freunden jährlich einmal zugängig gemacht.



Verlorene Liebe.

Ihr seid dahin, ihr himmlisch schönen Tage,
Der Stern der Liebe leuchtet mir nicht mehr,
Wenn ich auch still des Lebens Bürde trage,
Bleibt doch mein Herz für alle Freuden leer.

Wie golden schien der Lenz der ersten Liebe,
Wie selig schlug das jugendheiße Herz;
Ach, jetzt scheint mir die heit're Sonne trübe
Und namenlos ist der Verlass'nen Schmerz.

Ihr seid dahin, seid ewig mir entschwunden,
Ihr schönen Tage, meiner Liebe Glück,
O blutet nur, ihr tiefen, schweren Wunden,
Verlor'ne Liebe kehret nie zurück.

Küche und Keller

Hammelkeule. 10 Personen. Bereitungszeit 2 Stunden. Sehr wohlschmeckend und pikant ist die folgende Bereitung eines Hammelbratens. Eine altgeschlachtete Keule wird geklopft, gehäutet, vom Fett befreit, in gebräunter Butter im Ofen 1½ bis 2 Stunden saftig gebraten. — Kurz vor dem Anrichten bestreicht man die Oberfläche des gut gesalzenen Bratens mit aufgelöstem englischem Senf, beträufelt ihn vorsichtig mit etwas Sauce, läßt den Senf einziehen, macht den Fond, nachdem zuvor das Fett abgeschöpft wurde, mit in Wasser verquirltem Weißmehl seimig und gibt den Braten auf den Tisch.

Maissuppe. ½ Liter Milch und ½ Liter Wasser nebst etwas Salz werden zum Kochen gebracht und mit zwei bis drei Löffel in Milch klar gequirltem Maismehl zu einer nach Belieben dick- oder dünnseimigen Suppe verkocht, dazu fügt man ein Stückchen frische Butter und zieht sie zuletzt mit ein bis zwei Eidottern ab.

Scherz und Ernst

Verplappert. Dame: „Also dieser Stoff ist wirklich der neueste?"

Verkäufer: „Jawohl, gnädige Frau, der allerneueste."

„Verbleicht er auch nicht in der Sonne?"

„Nein gnädige Frau; er liegt schon seit fast zwei Jahren im Schaufenster, und sehen Sie, wie gut er sich gehalten hat."

Komische Adresse. An den Jardfliegel Mann bei die Achtelrie Tränksoldaten in Berlin an den Kuppergraben August Müller. — Notabehne. Eichene Angelegendlichkeit von seine Kuhsiene.

Auch ein Vorteil. Mrs. Johnson: „Findest Du, daß es ein Vorteil für uns ist, daß Edith das Kochen gelernt hat?"

Mr. Johnson: „Gewiß, ein ganz bedeutender."

Mrs. Johnson: „Das finde ich nicht, denn die Speisen, welche sie kocht, sind bis jetzt noch immer ungenießbar gewesen, so daß ich sie den Bettlern habe geben müssen."

Mr. Johnson: „Nun, was willst Du mehr? Hast Du denn nicht bemerkt, daß wir jetzt nur noch höchst selten von Bettlern belästigt werden.